

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische

Abonnementspreis ¼jähr. 1,75 M
Einzelne Nummern 20 ¢ — Insertions-
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 ¢

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 25.

Breslau, 18. Juni 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg. Pfingsten 1896. — Welche Pflicht erwächst dem Lehrerstande aus der Gewährung der vollen Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst? — 25 Jahre im Dienste der Volksbildung. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Mit nächster Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. Probenummern stehen unberechnet und franko zur Verfügung. — Im Zeitungs-Preiskurant ist die »Schlesische Schulzeitung« unter Nr. 6116 verzeichnet.

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung“.

Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg.

Pfingsten 1896.

(Fortsetzung.)

Die 2. Hauptversammlung fand wieder im großen Saale bei Sagebiel statt und begann Mittwoch früh um 10 Uhr. Bald nach der Eröffnung erhielt Herr Stadtschulinspektor Dr. Kriebel-Breslau das Wort; derselbe lud in herzlicher Weise ein, die nächste Deutsche Lehrerversammlung im Jahre 1898 in Breslau abzuhalten. Die Einladung fand allgemeinen Beifall. Der Breslauer Lehrerschaft steht nunmehr eine arbeitsreiche Zeit bevor. Im Herbst 1896 wird auch in Breslau die Schlesische Provinzialversammlung ihre 25jährige Jubelfeier begehen.

Für die 2. Hauptversammlung war nur ein Vortrag in Aussicht genommen. Kollege Tews-Berlin behandelte das Vereinsthema: »Welche Stoffe sind nach den Forderungen der Gegenwart dem Lehrplan der Volksschule hinzuzufügen bzw. aus demselben zu entfernen?« Herr Tews hatte zu seinem Vortrage eine Reihe Leitsätze aufgestellt, welche in dem Programm der Versammlung anderthalb Druckseiten ausfüllen. Auf die Veröffentlichung dieser Sätze verzichten wir um so lieber, als dieselbe schon früher einmal erfolgt ist. Der Vortragende führte aus: Die aufgeworfene Frage ist so umfassend, dass sie nicht in einem Referate und in einer so großen Versammlung erschöpfend beantwortet und behandelt werden kann. Auch sind die Volksschullehrer, als Fachleute, hierzu nicht allein ausreichend; auch andere Kreise müssen zur praktischen Lösung herangezogen werden. Es kann sich nur darum handeln, zunächst eine Vorarbeit zu schaffen, auf deren Grundlage der Lehrplan gemustert und dementsprechend geändert wird. Die Herstellung eines Normallehrplanes ist heutzutage nicht minder schwierig als die Abfassung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches, denn der pädagogischen Provinzen giebt es im deutschen Vaterlande nicht weniger als der verschiedenen Rechtsgebiete. An alle Pädagogen richtet sich der Ruf, an der Ausarbeitung eines Normallehrplans mitzuwirken.

Bei Beantwortung des Themas handelt es sich nur um die Auswahl des Stoffes, nicht um die Methode, darum ist wiederum die Antwort leichter zu geben, als mancher vielleicht meint. Die Meinungen über die Notwendigkeit einer Reform

des Lehrplanes gehen weit auseinander. Mancher will viel, ein anderer möchte wenig geändert haben. Die Forderungen werden vom Temperament beeinflusst. Für die Auswahl der Lehrstoffe ist das Ziel der Menschenbildung maßgebend. Dieses Ziel hat der Schöpfer für alle Zeiten festgestellt; es gipfelt in dem Worte: »Ein Bild, das uns gleich sei.« Dies Wort ist die Losung für jeden Pädagogen. Bei der Vielseitigkeit der Forderungen an die Schule ist man in drei Punkten so ziemlich einig. Man fordert allgemein: den Kindern soll der Weg zu den Kulturgütern mehr geebnet werden; das Gemeinschaftsleben ist bei Auswahl des Stoffes mehr zu berücksichtigen; die Aufgaben des praktischen Lebens müssen stärker hervorgehoben werden. Was verlangt die Gegenwart? Pflege alles dessen, was uns eint; Kenntnis der politischen Güter; soziales Pflichtbewusstsein. Letzteres ist der Hebel des Fortschritts. Das Verlangen nach Bildung, Kunst und Wissenschaft muss im Volke erzeugt und lebendig erhalten werden. Nunmehr ging Redner auf die Beleuchtung der wirtschaftlichen Erscheinungen über und bemerkte: Maschinen und Verkehr haben die wirtschaftlichen Verhältnisse umgestaltet. Die große Masse des Volkes steht der vollzogenen Thatsache noch fassungslos gegenüber und vermag sich nicht sobald in die veränderte Sachlage zu finden. »Die Not ist das Unvermögen der betreffenden Stände, sich dem Wechsel anzubequemen.« Der Mensch muss in alle Verhältnisse des praktischen Wirtschaftslebens eingeweiht werden. Kassenwesen, Versicherungen, Sparsysteme etc. dürfen ihm nicht unbekannt bleiben; darum können wir eine Pädagogik der Entlastung, der Reaktionäre, nicht empfehlen. Von echter Liebe beseelt, müssen wir festhalten an der Gemeinsamkeit der Interessen vom Fürstenthron bis zur Arbeiterhütte. Als rechte Diener des Volkes wollen wir aufrecht stehen gegen diejenigen, die wir erziehen, wie gegen diejenigen, die über uns stehen. Vom rechten Geiste durchweht, wird ein neuer Lehrplan die Volksschule zur allgemeinen Kulturstätte und zur Grundlage erweiterter Volkskultur machen.

Rauschender Beifall folgte dem interessanten Vortrage. Es entspann sich bald eine lebhafte Debatte. Zunächst erhielt Herr O. Ernst Schmidt-Hamburg, der Dichter des in der letzten Nummer der »Schlesischen Schulzeitung« veröffentlichten

Prologs, das Wort. Der Redner hatte sich am Begrüßungsabende durch seine dichterische Gabe und die ausgezeichnete Art, wie er dieselbe den Festteilnehmern darbot, bei der Versammlung in der ehrendesten Weise eingeführt. Seine Beteiligung an der Debatte erregte daher von vornherein allgemeines Interesse und spannte die Erwartung. Herr Schmidt berichtete, dass er schon vor Wochen beim Geschäftsführenden Ausschuss zu dem Tewsschen Vortrage ein Korreferat angemeldet habe, dasselbe sei aber mit dem Hinweis abgelehnt worden, dass ihm in der Debatte werde Gelegenheit geboten sein, seiner abweichenden Meinung Ausdruck zu geben. Von diesem Rechte machte nun der Redner ausgiebigen Gebrauch. Er sprach wohl eine halbe Stunde und suchte darzulegen, dass die Tewsschen Forderungen in Bezug auf die ästhetische Erziehung zu bescheiden seien. In andern Ländern sei man darin weiter. Er verlange, die Erziehung der Kinder zum Kunstgenuss müsse gleichberechtigt neben der intellektuellen und moralischen stehen; deshalb müssten diejenigen Stoffe, welche einen künstlerischen und ästhetisch-erzieherischen Wert haben, bevorzugt und in reichlichem Maße behandelt werden. Im weiteren verlor sich der Redner in Einzelheiten, welche mit dem Thema wenig Gemeinsames hatten, sodass die Zuhörer trotz der schönen Form, in welche Redner seine Ausführungen kleidete, unruhig wurden. Aufrichtig leid that es uns, dass Redner seinen Unmut über den gefallenen Antrag äußerlich so wenig zu verbergen vermochte. Ganz anders zeigte sich sein Gegenpartner Tews. Selten wird man einen Vortragenden finden, der so gleichmütig und frei von aller nervösen Empfindlichkeit die Einwendungen entgegennimmt und für den Augenblick stillschweigend einkassiert, dann aber dieselben mit einer lebenswürdigen Verbeugung zurückreicht und mit zwingender logischer Schärfe dem Gegner die Mängel der Beweisführung aufdeckt. Herr Tews führt seine Klinge elegant und teilt seine Hiebe mit lächelnder Miene aus, nichtsdestoweniger pflegen sie zu sitzen.

Es wurde noch viel in der General- und Spezialdiskussion gesprochen, wobei mitunter ganz entgegengesetzte Ansichten zu Tage kamen. So beantragte ein Badenser die en bloc Annahme der Tewsschen Leitsätze, während ein Königsberger die Versammlung für die en bloc Ablehnung zu gewinnen suchte. Dem letzteren entgegnete Tews launig, dass ihm dann nahe gelegt sei, nach Hause zu telegraphieren: »Zug entgleist.« Die Ostpreußen häkelten auch sonst mit dem Vortragenden; er hatte sie mit der Bemerkung, dass der Osten in der Kultur etwas weit hinten sei, an einer empfindlichen Stelle getroffen. Tews beruhigte sie, indem er sagte, dass er als Berliner ja auch östlich von der Elbe, die ja so häufig als Grenze zwischen Osten und Westen genannt werde, wohne; im übrigen aber stimme schon die Sache, da wohl niemand behaupten werde, der Osten marschiere an der Spitze der Kultur. Ein anderer Redner machte dem Vortragenden den Vorwurf, er wolle der Schule zu viel aufbürden, die Erziehung müsse wieder weit mehr ins Haus und in die Familie gelegt werden. Tews entgegnete, die häuslichen Verhältnisse zu bessern, sei eine soziale Frage, deren Lösung nicht in den Händen der Lehrerschaft liege. Sehr hübsch und gewandt fertigte Tews einen andern Gegner ab, der ihm bezüglich seiner Forderung, die Volksschule müsse der gemeinsame Unterbau für alle höheren Unterrichtsanstalten sein, vorgeworfen hatte, er kokettiere zu sehr mit jener »alten Dame, der altklassischen Schule.« Tews bemerkte sarkastisch, man möge doch seine intimen Beziehungen aus der Debatte lassen. Sehr lebhaft wurde die Debatte bei Besprechung des Leitsatzes: »Im besonderen ist zu fordern, dass der Religionsunterricht als seine Hauptaufgabe betrachte, unter **minderer Betonung des Dogmatischen** in die sittlichen Grundsätze einzuführen, von denen die Gesamtheit in ihrem Zusammenleben geleitet werden soll.« Vorsichtiger konnte die These kaum lauten, aber siehe da, sobald nur das Wort Religionsunterricht fiel, sofort begann auch der Kampf. Einer wollte jedes Dogma ausschließen;

bedachte nicht, dass jeder Glaubenssatz ein Dogma ist. Andere wollten den Zankapfel in der These, »unter **minderer Betonung des Dogmatischen**«, gestrichen sehen. Ganz eigentümlich berührten die Ausführungen eines noch sehr jungen Schleswiger Kollegen. In einer anfergewöhnlich langen und in der Fassung schwülstig gehaltenen These forderte er, dass das reine Evangelium, wie es Luther gepredigt, und der gekreuzigte Heiland überall im Unterricht in den Vordergrund gestellt werde. Die Versammlung nahm die Ausführungen mit achtungsvollem Schweigen entgegen. Schließlich gelangte die These nach dem Antrage Scherer-Worms so zur Annahme, dass hinter dem Worte Religionsunterricht »mehr als bisher« eingeschoben wurde. Damit glätteten sich wieder die Wogen, und Kollege Tews erlebte, dass seine Leitsätze am Ende mit großer Mehrheit angenommen wurden. Im vertraulichen Kreise sprach hinterher ein alter Kämpfe im Lehrervereinsleben seine Genugthuung darüber aus, dass heut derartige Fragen in einer so großen Versammlung in so ruhiger und würdiger Weise verhandelt würden; vor 20 Jahren würde die Debatte einen weit stürmischeren Verlauf genommen haben. Das mag richtig sein; die Lehrerschaft hat inzwischen auch manches gelernt, und man sieht auch daraus, dass die vielgeschmähten gottlosen Lehrer der Neuzeit, die nach der Meinung mancher Leute ihre Schüler durchaus religionslos erziehen wollen, doch besser sind als ihr Ruf.

Am Mittwoch Nachmittage fanden wie Tags zuvor wieder verschiedene Besichtigungen und festliche Veranstaltungen statt. Bei einem so ungemein reichhaltigen Programm kann der Einzelne unmöglich alles sehen. Das ist der Zeit wegen nicht thunlich, dann aber hält das auch der kräftigste Körper nicht aus. Sehr gern hätte Referent die Vorführungen von Eisenstabübungen (von ungefähr 1000 Schülern) und Jugendspielen, veranstaltet vom Hamburger Lehrer-Turnverein und dem Verein für Jugendspiele, auf dem Heiligengeistfelde mit angesehen, doch ließ es sich nicht thun. Die Vorführungen sollen wohl gelungen gewesen sein; sie haben aber des eingetretenen Regens wegen abgebrochen werden müssen. Viel Unwillen erregte es, dass wohl mehr als 1000 Festteilnehmern der Besuch des Konzerts des Lehrergesangsvereins, welches um 6 Uhr beginnen sollte, zur Unmöglichkeit gemacht wurde. In dem Konzert gelangten »Frithjof« von Max Bruch und verschiedene à capella Chöre zur Aufführung. Der Hamburger Lehrergesangsverein hatte durch seine Chorgesänge am Begrüßungsabende und beim Beginn der 1. Hauptversammlung den Wunsch in allen rege gemacht, von dieser Körperschaft noch mehr zu hören. Eine volle Stunde vor Beginn des Konzerts war der Saal in allen Teilen schon so vollständig gefüllt, dass niemand mehr eingelassen wurde. Nicht einmal die Delegierten und Mitglieder des Ausschusses konnten Zutritt erlangen. Die Hamburger Damenwelt, klug und unverdrossen wie die Schwestern draußen im Reich, hatte sich sehr zeitig eingefunden und Posto gefasst. So saßen denn nun Urahn, Großmutter Mutter und Kind traulich beisammen und leisteten passiven Widerstand. Das Hinausweisen ist der zarten Weiblichkeit gegenüber mit Recht als Barbarismus verpönt, und so kam es, dass sich die Fremden ohne den erwarteten Ohrenschmaus davontrollen mussten. So ganz in Ordnung war das wohl aber doch nicht. Hier hätte das Festkomitee energischer eingreifen müssen.

Die 3. Hauptversammlung begann Donnerstag früh 9 Uhr. Von vornherein sei bemerkt, dass sich dieselbe durchaus würdig ihren beiden Vorgängerinnen anreihete. Schuldirektor Enders-Sonneberg hielt seinen angekündigten Vortrag über: »Die Schulbibelfrage«. Er führte aus: Die Frage ist mit der Reformation geboren und in Lehrerkreisen vielfach erörtert worden. Während aber früher fast nur Lehrer der Frage näher traten und deshalb nicht selten in recht hässlicher Weise angegriffen wurden, ziehen jetzt vorzugsweise Theologen die Frage in den Kreis ihrer Besprechungen. Das ist mit Freude zu begrüßen. Der Kampf richtet sich nicht gegen die



Bibel an sich, sondern gegen den unpädagogischen Gebrauch derselben. Was spricht denn gegen den Gebrauch der Vollbibel in der Schule? Die fehlerhafte Grammatik und Orthographie, die veralteten, heut schwer verständlichen Ausdrücke, die ungemessene Fülle des Stoffes, welche das Interesse erstickt, und die Gefahren, welche der Sittlichkeit der Schüler drohen. Das Urteil der Pädagogen kann daher nur lauten: die Vollbibel ist kein Buch für die Hand der Kinder. Die dahin zielenden Bestrebungen haben leider nur in Bremen, Hamburg und Koburg Erfolg gehabt.

Sobald man darin einig ist, dass die Vollbibel kein Schulbuch sein kann, wird man vor die Entscheidung gestellt, ob Schulbibel oder biblisches Lesebuch an die Stelle treten soll. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden liegt in der Stoffmenge. Die Schulbibel will der Schule und dem Hause dienen, das biblische Lesebuch nur der Schule. Es liegt in der Natur der Sache, dass letzteres den Umfang eines gewöhnlichen Lesebuchs nicht bedeutend überschreiten darf. Wofür man sich im einzelnen Falle entscheidet, ist ziemlich gleichgültig. Die Hauptsache bleibt, dass mit dem bisherigen Zustande gebrochen werden muss. Die oberste kirchliche Behörde in Preußen will freilich die Einführung einer Schulbibel niemals gestatten, weil die Vollbibel dadurch aus dem Volke verdrängt werde. Für uns kann nur entscheidend sein, ob das religiöse Leben des Volkes darunter Einbuße erleidet. Das ist jedoch nicht zu besorgen, sondern der Gebrauch der Schulbibel lässt das Gegenteil erwarten. Man führt ferner ins Feld, dass durch Beseitigung der Vollbibel im Schulunterricht der Zusammenhang zwischen Kirche und Schule gelockert werde. Dem ist entgegenzuhalten, dass es keinen besseren Weg in die Vollbibel und in die Kirche giebt als durch die Schulbibel oder das biblische Lesebuch.

Viele wollen in neuerer Zeit die Schulbibelfrage durch Umgestaltung und Verbesserung der Vollbibel lösen. Das mag für die evangelische Kirche notwendig sein, berührt uns aber als Lehrer wenig; es ist dies Sache der kirchlichen Behörden. Als Christ beteilige sich der Lehrer an der Arbeit, als Pädagoge verlange er: die Vollbibel der Kirche, das biblische Lesebuch der Schule! Es liegt uns fern, in das Gebiet der Kirche eingreifen zu wollen; aber die Kirche darf auch nicht verlangen, dass der Lehrer etwas gegen sein Gewissen thue.

Der kurze, nach Form und Inhalt gleich fesselnde Vortrag fand lebhaften Beifall. Da es sich hier nicht darum handelt, einen stenographischen Bericht zu liefern oder die Namen aller derer zu veröffentlichen, welche einmal das Wort ergriffen haben, sei hier nur das Wesentliche aus der nun folgenden Debatte herausgegriffen.

Der Vorsitzende, wie auch einzelne Redner sprachen dem Referenten ihre Befriedigung aus über die taktvolle Behandlung des Themas. Um den Vorwurf von vornherein auszuschließen, als habe man sich mit einer Frage beschäftigt, die nicht vor das Forum der Lehrerschaft gehöre, wurde von einigen verlangt, es möge ausdrücklich hervorgehoben werden, dass es sich hier immer nur um den vom Lehrer erteilten Religionsunterricht handle. Sehr interessant gestaltete sich die Debatte durch die Ausführungen des Herrn Pastor Zauleck-Bremen, des hervorragendsten Mitarbeiters an der Bremer Schulbibel. Er wies hin auf die gemeinsame Arbeit der Theologen und Lehrer an der Erziehung des Volkes. Die Schulbibelfrage habe Freunde und Gegner in beiden Ständen, unter Vertretern der verschiedenen kirchlichen Richtungen und unter Anhängern der mannigfachen politischen Parteien, sie sei somit keine Standes- und Parteisache. Die Bremer Bibelgesellschaft habe sich daher die Mitarbeiter aus allen Kreisen heranzuziehen gesucht. Erst sei man der Ansicht gewesen, dass man ein besonderes biblisches Lesebuch für die höheren und ein anderes für die Volksschulen schaffen müsse und habe daraufhin die Arbeiten begonnen. Bald aber habe man sich aus dem eingegangenen Material überzeugt, dass sich der Stoff sehr einheitlich gestaltet habe. Wo sich dennoch eine Verschiedenheit geltend gemacht, sei dies

merkwürdigerweise gewöhnlich dadurch geschehen, dass die Vertreter der Volksschulen in der Regel mehr biblischen Stoff gefordert hätten als die Kollegen der höheren Anstalten. (In welchem Lichte erscheint demnach auch hier wieder die Behauptung mancher Leute, als hätten es sich die heutigen Volksschullehrer durchaus in den Kopf gesetzt, die Kinder ohne Religion zu erziehen. Anm. d. Red.) Gern hätte man dem Werke den Namen »Schulbibel« gegeben. Der Titel sei historisch begründet, kurz und kernig und lasse keinen Zweifel über die beabsichtigte Art der Verwendung. Mit Recht habe man aber eingewendet, das Werk sei keine Bibel, sondern nur ein biblisches Lesebuch, und deshalb habe man sich für den letztern Namen entschieden. So sei denn in Bremen ein biblisches Lesebuch zustande gekommen, was aber eigentlich eine Schulbibel dem Umfange nach sei und auch im Konfirmandenunterricht Verwendung finde. Ein einheitliches biblisches Lesebuch für das gesamte deutsche Reich bezeichnete Redner als das Ziel seiner Wünsche.

Nach Schluss der Debatte werden die Leitsätze des Herrn Enders in folgender Fassung angenommen:

1) Die deutsche Lehrerversammlung erklärt sich gegen den Gebrauch der Vollbibel im Religionsunterricht der Volksschule. Sie wird hierdurch lediglich durch pädagogische Gründe bestimmt.

2) Der Schule genügt ein biblisches Lesebuch, das nach pädagogischen Grundsätzen für die Bedürfnisse des Religionsunterrichts bearbeitet und nach Form und Inhalt geeignet ist, die Einführung der Vollbibel vorzubereiten.

Fast einstimmig wurde die dritte These des Referenten abgelehnt; sie lautete:

»Die Vollbibel bleibe dem Konfirmandenunterricht vorbehalten.«

Damit waren die Verhandlungen der Hamburger Deutschen Lehrerversammlung erledigt. Der Vorsitzende sprach allen denjenigen Dank aus, welche sich um das Gelingen der Versammlung verdient gemacht hatten und schloss mit dem Worte: »Pestalozzi für immer!«

Überblickt man hinterher das Ganze, so muss man sagen, dass — abgesehen von den Nebenversammlungen, wofür die große Körperschaft der deutschen Lehrer die Verantwortung ablehnt und die auch hier fast ganz außer Betracht geblieben sind — die Verhandlungen für alle anregend und fruchtbringend gewesen sein dürften. Es berührte ungemein angenehm, dass so wenig mit nach Effekt haschenden Phrasen gearbeitet worden ist. Den Vortragenden muss nachgerühmt werden, dass ihre Arbeiten sich nicht als Marktware auswiesen, vielmehr jahrelanges Studium und liebevolle Hingabe an die Sache verrieten. Die Zuhörer hatten die Freude, das, was in der heutigen Zeit die Lehrerschaft bewegt, in ausgereiften Urteilen und in schöner Form dargeboten zu erhalten.

Dass ferner die Verhandlungen einen so ruhigen und vorwurfsfreien Verlauf genommen haben, ist nicht zum mindesten der umsichtigen und geschickten Leitung des Herrn Clausnitzer zu danken. Die deutsche Lehrerversammlung hat in ihrem jetzigen Präsidium einen Mann, wie er sein soll. Dass ein Vorsitzender bei feierlichem Anlass eine daheim schon sorgfältig ausgearbeitete und entsprechend gefeilte Programmrede temperamentvoll vorzutragen versteht, ist immerhin eine nicht zu unterschätzende Leistung, die nicht jedem und dem einzelnen auch nicht zu allen Zeiten gelingt. Trotzdem schlagen wir das nicht allzu hoch an. Auch die Leitung der in ganz ruhiger Bahn dahinrollenden 1. Hauptversammlung hätte gewiss ein großer Teil der Anwesenden ganz leidlich zuwege gebracht. Dagegen traten bei den Verhandlungen über die Krankenkassen, bei den Debatten in den letzten beiden Hauptversammlungen Momente zu Tage, welche das ganze Geschick des Vorsitzenden herausforderten. Wenn in der Debatte die Anträge in großer Zahl und rascher Folge einlaufen, erhält man den Prüfstein für die Begabung des Leiters. Das Nebensächliche von vornherein auszuschneiden, Gleichartiges zusammen-

zufassen, das Unterscheidende nach Inhalt und Form über- und unterzuordnen, das Richtige hierbei im Augenblick zu treffen: erfordert so hohe geistige Begabung, ruhiges Gleichgewicht der seelischen Kräfte, kühle Besonnenheit inmitten der Erregung, dass dies nur wenigen zu allgemeiner Zufriedenheit gelingt. Geschieht es dennoch, pflegt es die Menge gewöhnlich als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, während diejenigen, die jemals vor ähnliche Aufgaben gestellt worden sind, sich der stillen Bewunderung nicht entschlagen können. Herr Cl. hat seine Aufgabe ohne Wortschwall in meisterhafter Weise gelöst. Die deutsche Lehrerschaft kann nur wünschen, ihn noch lange an der hervorragenden Stelle zu besitzen, dann ist ihren Verhandlungen ein gut Teil des Gelingens gewährleistet, und den zahlreichen Feinden der Volksschullehrer werden die Angriffspunkte mehr und mehr entzogen sein. (Schluss folgt.)

Welche Pflicht erwächst dem Lehrerstande aus der Gewährung der vollen Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst?

(Der »Schlesischen Schulzeitung« ist nachstehender Artikel zugegangen, der den Lesern schon deswegen nicht wenig auffallen dürfte, weil er in den Hauptpunkten ein von der bisher beobachteten Praxis vollständig abweichendes taktisches Verfahren empfiehlt. Wir geben dem Artikel Raum und empfehlen ihn zu ernster Erwägung. D. Red.)

Jahrelang bildete die Militärdienstfrage in Lehrervereinen den Gegenstand der Verhandlungen und zeitigte das Resultat, dass der 6 bzw. 10 Wochen dienende Lehrersoldat, trotz seiner sonstigen Intelligenz, nicht bedeutende militärdienstliche Fertigkeiten erlangen könne, da die Ausbildungszeit zu kurz sei. Daher war er der Heeresverwaltung eine Last, sich selbst eine Plage. Mit gutem Rechte strebten wir prinzipiell um unserer sozialen Stellung willen danach, dass uns die volle Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst und mit derselben auch die Berechtigung durch Absolvierung des Seminars zugestanden und gewährt würde. Um dieses Ziel zu erreichen, bedurfte es langer Kämpfe. Zunächst galt es, den scharfen Gegnern den Nachweis zu führen, dass unsere Ausbildung umfangreicher als die eines Obersekundars oder eines in einer sogenannten Presse vorgebildeten Zöglings, zum mindestens jener aber vollständig ebenbürtig sei. Nicht nur die Fachpresse, sondern die gesamte Presse hat sich für die Lehrerdienstfrage interessiert, und durch Petitionen an das Parlament sowie durch Unterhandlungen mit den einzelnen Abgeordneten über den status quo gelang es uns endlich, diese Frage in Fluss zu bringen. Dazu kam fördernd der Umstand, dass auch die Reichs-Schulverwaltung ihr Gutachten in der Lehrerdienstfrage dahin abgab, »dass die Lehrerseminare befugt seien, gültige Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung der Lehrer zum einjährig-freiwilligen Dienst auszustellen.«

Aber vielleicht wäre noch dieses Jahrhundert ins Land gegangen, ehe wir in dieser Frage einen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen gehabt hätten, wenn nicht unser thatkräftiger Kaiser an seinem Geburtstage vorigen Jahres durch seine bekannte Kabinetts-Ordre den Kriegsminister beauftragt hätte, die Lösung der Frage herbeizuführen und diesbezügliche Vorschläge zu unterbreiten. Die Fassung dieser Kabinetts-Ordre hat zu vielen Missdeutungen Veranlassung gegeben, weil in ihr ausgesprochen war, »dass die Heranbildung der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes soweit als thunlich zu brauchbaren Unteroffizieren« erfolgen sollte. Doch fanden sich auch zahlreiche Stimmen, die in dieser Bestimmung eine wohlwollende Maßnahme von eminentem Werte für den ganzen Stand erblickten. Bei der ritterlich wohlwollenden Gesinnung des gegenwärtigen Kriegsministers ist bestimmt zu erhoffen, dass auch diese Frage in wohlgeneigtem Sinne ihre Beantwortung finden werde.

Auf der den Lehrern nicht wohlwollenden Seite triumphierte man allerdings wegen der ausgesprochenen Unteroffizier-Quali-

fikation. Das war jedoch verfrüht, denn man hatte ja übersehen, dass der Kriegsminister durch die Kabinetts-Ordre beauftragt war, dem Kaiser »Vorschläge in dieser Hinsicht zu machen«. Dass diese Vorschläge in einem den Lehrern günstigem Sinne ausfallen würden, hatte mancher Pessimist unter uns nicht erwartet. Freilich durfte man den Kernpunkt der Sache nicht vom pessimistischen, oder gar vom oppositionellen, sondern vom rein praktischen Standpunkte aus betrachten. Hunderte von Einjährig-Freiwilligen aus allen Berufsklassen gehen alljährlich nach beendeter Dienstzeit als »Gemeine« ab und werden später als solche zu den erforderlichen Übungen eingezogen, wo sie vielleicht die Befähigung zum Unteroffizier erwerben. (Vergl. die Bestimmungen der Heerordnung.) Uns wird dieser Vorteil von vornherein geboten, da die Ausbildung gleich von Anfang an darauf gerichtet werden soll, ohne dass dadurch dem Einzelnen die Aussicht auf Erlangung einer höheren Charge genommen wird.

Die einstimmig von der Budget-Kommission des Reichstages angenommene Resolution des Abgeordneten Dr. Lieber, nach welcher »die verbündeten Regierungen ersucht wurden, Bestimmungen zu treffen, dass der erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars die Berechtigung zum Dienst des Einjährig-Freiwilligen in sich schließt«, zerstreuten zudem alle Befürchtungen und machten dem »Hangen und Bängen in schwebender Pein« bald ein Ende. Die Militärdienstfrage nahm somit für die Lehrer den denkbar günstigsten Ausgang, denn alle Parteien, von der konservativen bis zur Fortschrittspartei — dagegen stimmten observanzgemäß nur die Sozialdemokraten — erklärten sich für die obige Resolution, obgleich Staatssekretär Dr. v. Bötticher dieselbe »als nicht opportun« bezeichnet hatte. Nachdem der Kriegsminister in der Budget-Kommission die Erklärung abgegeben hatte, dass der »erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst künftig gewähren soll«, wurden bald darauf am 12. März d. Jahres die Namen der 114 preussischen Lehrerseminare, die zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst berechtigt sind, in dem »Armee-Verordnungsblatt« veröffentlicht. So ward endlich der Sieg durch das entgegenkommende Wohlwollen der Heeres- und Schulverwaltung erstritten.

Wenn aber einem ganzen Stande von Staatswegen ein gewisses Recht gewährt wird, so resultiert daraus auch eine unbedingte Pflicht, die hier dadurch dokumentiert würde, dass der Beweis erbracht werden könnte, wie der in die Truppe eingestellte Lehrer der Heeresverwaltung nicht nur eine Last, nach den alten Gepflogenheiten, sondern auch ein Gewinn, nach dem nunmehr gewährten neuen Rechte, sein kann. Es muss nun für uns Ehrensache sein, dass wir uns für die Gewährung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst dankbar erzeigen. Dies können wir am besten dadurch, dass wir gern von dem uns zustehenden Rechte, einjährig-freiwillig dienen zu dürfen, Gebrauch machen und tüchtige Soldaten werden. Deshalb müssen sich alle junge, mit äußeren Glücksgütern gesegnete Kollegen schon jetzt, vor Ablauf der bis 1900 gehenden Präklusivfrist bemühen, als Einjährig-Freiwillige zu dienen. Die Seminardirektoren und Schulräte sind deshalb beauftragt, bei den Zöglingen des Oberkurses nach solchen, die einjährig zu dienen beabsichtigen, Umfrage zu halten und diesen zu eröffnen, dass ihnen das in Rede stehende Ausbildungsjahr bei der späteren Festsetzung der staatlichen Dienstalterszulagen gleich einem im Schuldienste zugebrachten Jahre voll angerechnet werden würde. Die Anregung zum einjährigen Dienst, die dadurch wohl gegeben wird, genügt unseres Erachtens nach noch nicht, denn die Beteiligten müssen auf die besonderen Vorteile, welche der einjährig-freiwillige Dienst selbstverständlich für sie zur Folge haben wird, aufmerksam gemacht werden. Indem hierdurch viele Umfragen, ob einjährig gedient werden soll oder nicht, auf einmal beantwortet sein sollen, dürfte es ratsam erscheinen, dass wohlhabende Eltern, deren Söhne das Seminar

absolviert haben, ja nicht die Kosten scheuen wollen, ihre Söhne schon jetzt einjährig-freiwillig dienen zu lassen. (Der Verfasser hebt an dieser Stelle hervor, dass durch diese Meinung einer der »Pr. Lehrertztg.« entgegengesetzte Ansicht vertreten wird, betont aber, den vorstehenden Ausführungen im Interesse der Sache beizutreten und ersucht die Fachpresse um Verbreitung dieses Artikels. D. Red.) An begüterte Kollegen sei gleichzeitig die ernste Mahnung zu richten, sofern sie für den Militärdienst tauglich sind, sich durch nichts irre machen zu lassen, sondern diese Gelegenheit zur Erlangung des Offizier-Patentes recht bald wahrzunehmen. Es ist dabei ganz selbstverständlich, dass die einjährig Dienenden nur Infanterie-Truppen in solchen Garnisonen, wo Gymnasien oder andere höhere Lehranstalten nicht vorhanden sind, wählen. Erfahrungsgemäß treten in derartige Garnisonen andere Einjährige fast gar nicht ein. Wenn nun die Kollegen alle ihre Fähigkeiten und persönlichen Vorzüge, die sie in turnerischer Beziehung als auch in Umgangsformen mit Menschen allerdings haben müssen, zur Geltung bringen, dann wird sie das betreffende Offizierskorps, wenn sie zur Wahl gestellt werden, zum Reserve- bzw. Landwehr-Offizier wählen, da andere Einjährige, weil nicht vorhanden, mit ihnen gar nicht in Konkurrenz treten und das betreffende Regiment Reserve- bzw. Landwehr-Offiziere haben muss. Sollten aber auch mit ihnen noch andere Einjährige dienen, so denkt die Heeresverwaltung viel zu loyal, um nicht bei zwei Bewerbern von gleichen Fähigkeiten und militärdienstlichen Fertigkeiten dem einen, obschon Lehrer, ebensogut die Qualifikation beizulegen, als dem andern, der vielleicht zufälliger Weise etwa Jurist ist. Hat aber erst ein einziger von den Lehrern den »Reserveleutnant« erobert, so hat er dadurch allen Fachgenossen einen ungemein wertvollen Dienst erwiesen.

Würden dagegen die Kollegen so unklug sein, bei bevorzugten Regimentern, z. B. bei den Garde-Regimentern oder in großen Garnisonen wie Berlin, Posen, Breslau etc. einjährig-freiwillig zu dienen, so würde sie das gleiche Schicksal treffen, wie so viele andere einjährig-freiwillig Dienende, dass sie bei der Wahl deshalb vielleicht nicht zum Reserveleutnant gewählt werden, weil aus den Hunderten von Einjährigen die Konkurrenz zu groß ist und das Regiment nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Reserve-Offizieren braucht.

Sollte in der Übergangszeit niemand aus unseren Reihen von dem Rechte des einjährig-freiwilligen Dienstes Gebrauch machen, dann wäre es leicht möglich, dass im Jahre 1900 bei der endgültigen Festlegung dieser Frage für uns unbequeme Bestimmungen aufgenommen werden. Denn es ist so oft die Behauptung aufgestellt worden, der Lehrstand berge in seiner Mitte vorzügliche Kräfte, man gebe ihnen nur Gelegenheit zur sachgemäßen Ausbildung, und es wird ein brauchbares Material nicht allein für die Zahl der Feld-Unteroffiziere, sondern auch für die Feld-Offiziere geliefert werden. Nun wohl, der Beweis hierfür soll, kann und muss bis 1900 erbracht werden. Andernfalls könnten die Heeres-Verwaltung und andere maßgebende Organe gar leicht zu der Schlussfolgerung gelangen, dass die Frage nur von agitierenden Vereinen aufgestellt worden, dass aber die einzelnen Fachgenossen den bisherigen jammervollen Zustand offenbar vorziehen. Daher wäre an alle militärpflichtigen Kollegen noch einmal die ernste Mahnung zu richten: dienet schon jetzt in kleinen Garnisonen einjährig-freiwillig und bemüht euch mit allen euch zu Gebote stehenden Kräften und Fähigkeiten, das Patent zum »Reserveleutnant« zu erlangen! Dann steht zu erhoffen, dass die endgültig regelnden Bestimmungen über diesen Gegenstand allgemeine Befriedigung bringen werden.

25 Jahre im Dienste der Volksbildung.

Vom 6. bis 8. Juni feierte die Gesellschaft für Verbreitung und Volksbildung in Barmen ihr 25jähriges Jubiläum. Der Plan, die für die Fortbildung der weitesten Kreise unseres Volkes thätigen Personen und Körperschaften in eine große Organisation zusammenzu-

fassen, wurde von Dr. Franz Leibing, Oberlehrer an der Realschule in Elberfeld, und Fritz Kalle, damals Fabrikbesitzer in Bibrich, jetzt Stadtrat in Wiesbaden, im Jahre 1870 gefasst und fand in einem Kreise von liberalen Politikern und andern Männern des öffentlichen Lebens lebhafteste Zustimmung. Als die Schlachten auf französischem Boden geschlagen und die deutsche Einheit wieder hergestellt war, begegneten sich die besten Männer unseres Volkes in der Überzeugung, dass das deutsche Volk nur durch eifrige Kulturarbeit die ihm gebührende Stellung unter den gebildeten Nationen dauernd sich erhalten könne. Eine beispiellose Regsamkeit auf allen Gebieten des geistigen Lebens begann: das deutsche Schulwesen erhielt eine Ausdehnung und innere Ausgestaltung, die es bis dahin in keinem deutschen Staate erlangt hatte. Die preussische Volksschule wurde endlich aus dem Banne der Regulative befreit, in kleinen und mittleren Orten wurden höhere Schulen begründet und von seiten mehrerer deutschen Staatsregierungen und vieler Gemeinden obligatorische und fakultative Fortbildungsschulen eingerichtet. Insbesondere aber nahm auf dem Gebiete des freien Vereinswesens eine lebhafteste Entwicklung ihren Anfang. Dem kulturfreundlichen Zuge der Zeit folgend, stellten sich viele Vereine, auch wenn ihre eigentliche Bestimmung eine andere war, mancherlei Bildungsaufgaben; vor allem entstand eine große Zahl von Vereinen, welche die Fortbildung und geistige Anregung ihrer Mitglieder als ihren Hauptzweck bezeichneten.

In einigen Gegenden Deutschlands war bereits ein Zusammenschluss dieser Vereine herbeigeführt. So war im Jahre 1868 der »Verband Rheinisch-Westfälischer Bildungsvereine« entstanden. Alle diese Vereine im ganzen Deutschen Reiche zu einer einheitlichen Organisation zusammenzufassen, ihre Thätigkeit auf bestimmte Ziele zu richten und die berufensten Kräfte zur Mitarbeit in denselben zu gewinnen, war die nächste Aufgabe der von Männern wie Schulze-Delitzsch, Borsig, Dr. A. Brehm, Professor Dr. Gneist, Dr. Hammacher, Dr. M. Hirsch, Dr. v. Holtzendorff, Fr. Kapp, Ernst Keil, A. Lammers, Dr. Löwe-Calbe, Miquel, E. Rittershaus, Freiherr Schenk v. Stauffenberg, L. F. Seyffardt, Dr. W. Siemens, O. Ule, Professor Virchow am 14. Juni 1881 zu Berlin begründeten Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. In dem von Dr. Franz Leibing verfassten Aufrufe heißt es:

»Ein neues Zeitalter hat in dem Augenblicke begonnen, da die deutsche Kraft unwiderstehlich zur Einheit gesammelt, da der Nachfolger Friedrichs des Großen an der Spitze eines wirklich vorhandenen, eines an Geist und Körper lebendigen und hochmächtigen deutschen Staates getreten ist. Nicht auf eine einzige Ursache ist dieses weltgeschichtliche Ereignis zurückzuführen, aber darin stimmen die denkenden Betrachter aller Nationen überein, dass die beispiellosen Thaten des deutschen Heeres wesentlich auf der in demselben vertretenen geistigen Einsicht und Bildung beruhen, aus denen zu gleicher Zeit eine reiche Quelle hoher sittlicher Kraft entsprang. Die großen Errungenschaften dieser Tage würden wir schon jetzt an ihrer Wurzel untergraben, wenn wir uns durch sie zu eitler Selbstbespiegelung verleiten ließen.

Der wiedergewonnene Friede muss uns zur ernstesten Selbstprüfung und zu erneuter Aufnahme der Kulturarbeit bereit finden, die der Krieg gewaltsam und wider unsern Willen unterbrochen hat. Hier steht in erster Linie die Arbeit an der allgemeinen Volksbildung. Seitdem die erste gesetzgebende Versammlung Deutschlands aus allgemeinen und direkten Wahlen hervorgeht, ist die Freiheitsfrage zu einer Frage der Bildung der Massen geworden.

An alle Freunde deutscher Bildung und Gesittung, ja, an alle diejenigen, welche die Gemeinsamkeit der geistigen Interessen anerkennen und einseitig materiellen und sozialistischen Richtungen die gemeinsamen Kulturschätze und die solidarische Kulturarbeit unseres Volkes entgegenstellen wollen, besonders aber an die bereits bestehenden Arbeiter- und Volksbildungs-Vereine richten wir daher die Aufforderung, sich mit uns zu vereinigen zur Gründung einer »Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung«.

Diese Ziele der Gesellschaft sind in ihren Satzungen des Näheren bezeichnet. Satz 1 derselben lautet:

»Die Gesellschaft verfolgt den Zweck:

Der Bevölkerung, welcher durch die Volksschulen im Kindesalter nur die Grundlagen der Bildung zugänglich gemacht werden, dauernd Bildungsmittel und Bildungsmittel zuzuführen, um sie in höherem Grade zu befähigen, ihre Aufgaben im Staate, in Gemeinde und Gesellschaft zu versehen und zu erfüllen.«

Sie sucht dieses zu erreichen durch:

1. »Besprechung von Fragen der freien Volksbildung in öffentlichen Versammlungen der Gesellschaft.«
2. »Förderung und Unterstützung der bestehenden Bildungs- und ähnlichen Vereine, Mitwirkung bei Gründung von Fortbildungsschulen, von Büchersammlungen, Lesezimmern und dergleichen, bei Beschaffung von Lehrkräften, Vermittlung von Vorträgen und bei allem, was sonst zur Erreichung der Vereinszwecke wünschenswert ist.«
3. »Belebung des Interesses für die Aufgaben der Volksschule und des Sinnes für zeitgemäße Entwicklung derselben, insbesondere auch der Fortbildungsschule.«
4. »Hinwirkung auf eine Verbindung solcher Vereine, welche sich die Hebung der Volksbildung zur Aufgabe gestellt haben.«

5. »Herausgabe einer periodisch erscheinenden Vereins-Zeitschrift.«
6. »Abfassung und Verbreitung von Flugschriften, welche geeignet sind, die geistige und sittliche Entwicklung unseres Volkes zu fördern.«
7. »Aussendung von Wanderlehrern.«

Der Anruf fand im ganzen deutschen Vaterlande einen lebhaften Wiederhall. 158 Vereine und 1299 Personen traten im ersten Jahre der Gesellschaft bei, und die Zahl der Mitglieder steigerte sich im Laufe der nächsten 5 Jahre auf 5144. Zwar blieb unter dem Einfluß der ungünstigen wirtschaftlichen und politisch-sozialen Verhältnisse der folgenden Jahre ein Rückschlag nicht aus, aber trotzdem hat die Gesellschaft ihre Leistungen niemals in nennenswertem Maße herabzumindern sich gezwungen gesehen. Gegenwärtig zählt die Gesellschaft 3831 Mitglieder, und zwar 1075 Vereine und 2756 Personen. Diese Mitglieder gruppieren sich in 11 Verbände mit 740 Vereinen und 854 Personen, 13 Zweigvereine mit 61 Vereinen und 1497 Personen und 274 Vereine mit 405 Personen, welche keinem der Unterverbände angehören, sondern ihre Beiträge direkt zur Hauptkasse zahlen.*) In den letzten Jahren hat sich besonders die Zahl der körperschaftlichen Mitglieder erheblich vermehrt; es gehören der Gesellschaft u. a. an: 34 Arbeitervereine, 136 Bildungsvereine, 93 Bürgervereine, 203 Gewerbevereine, 68 Handwerkervereine, 76 Kaufmännische Vereine, 71 Lehrervereine, 51 Logen, 87 Genossenschaften, 59 Gewerkevereine, außerdem landwirtschaftliche, industrielle und volkswirtschaftliche Vereine, Beamtenvereine, wissenschaftliche Vereine, Magistrate und Gemeinde-Vertretungen, gemeinnützige Vereine etc.

Die Gesellschaft hat auf sämtlichen durch ihre Satzungen bezeichneten Gebieten in den verflossenen 25 Jahren eine lebhafteste Tätigkeit entfaltet. Auf den Hauptversammlungen, welche alljährlich meist in größeren Städten stattgefunden haben, sind Fragen der freien Volksbildung in öffentlichen Verhandlungen erörtert worden, insbesondere haben die Volks- und Fortbildungsschulen, die Verbreitung guter Volksschriften, die Volksbibliotheken, das öffentliche Vortragswesen, der hauswirtschaftliche Unterricht der Mädchen, die Pflege edler Geselligkeit, die Gesundheitspflege und die Sparkassen eingehende Behandlung erfahren. In demselben Sinne haben die von den Verbänden alljährlich veranstalteten Versammlungen in den einzelnen Verbandsgebieten gewirkt.

Die Gesellschaft ist durch Petitionen und Denkschriften in den ersten siebenzig Jahren für die Errichtung von Fortbildungsschulen tätig gewesen. Eine dieser Petitionen veranlasste in Preußen die Einstellung des ersten Postens für die Fortbildungsschule in den Staats-Etat in Höhe von 141 636 Mk. (Schluß folgt.)

Wochenschau.

Neuere Verurteilungen des Hamburger Lehrertages sind uns nicht mehr zu Gesicht gekommen, Lobeserhebungen aber auch nicht. Nur in pädagogischen Blättern haben wir von der letzteren Art ein nicht geringes Maß angetroffen, was uns ganz natürlich vorkommt, da sie meist von Teilnehmern ausgehen, die noch in den angenehmsten Erinnerungen schwelgen. Seltsam muss es uns wohl berühren, dass unsere alten Freunde in den liberalen Reihen diesmal ein so beredtes Schweigen beobachten. Es wurde uns berichtet, dass auch die Berichte während der eigentlichen Versammlungstage in der Pfingstwoche nur einen nie dagewesenen mageren Raum in diesen Blättern eingenommen haben. Entweder sind den Herren zu wenig Thaten geschehen, oder das alte Herrenhaus wirft seinen Schatten auf diese Verhältnisse. Orthodoxe und Zentrumsleute ziehen als einzigen Missethäter den Professor Lehmann-Hohenberg über die Arena, den doch nur wenige hundert Mann gehört haben, ohne mit ihm eine unverbrüchliche Allianz zu schließen. Er sprach in einer Nebenversammlung auf eigene Gefahr und Rechnung, und da er von der Glut seiner Überzeugung erfüllt war, so musste es wundersam zugehen, wenn er unter den Zuhörern aus allen Teilen des Reichs nicht einen Zoll des Beifalls geerntet hätte. Wir sind von den verschiedensten Seiten her angegangen worden, doch diese hart angefochtene Rede womöglich im Wortlaut recht bald in unserer Zeitung wiederzugeben. Unseres Wissens ist das bisher noch in keinem Fachblatte geschehen, gewiss schon aus dem Grunde nicht, weil der Vortrag einen außerordentlich großen Umfang beanspruchen würde. Sehen wir uns aus naheliegenden Gründen doch nicht einmal veranlasst, die in den Hauptversammlungen gehaltenen Vorträge im stenographischen Wortlaut ab-

zudrucken. Eine kleine Dosis aber nur aus der Lehmannschen Rede herauszuziehen, hätte wiederum auch keinen Zweck. Wollen die Kollegen aber durchaus volle Kenntnis haben, so bietet sich ihnen gute Gelegenheit. Lehrer Langermann hat den Herrn Professor angegangen, den einzelnen Lokalverbänden des Deutschen Lehrervereins seine Broschüre zu ermäßigtem Preise zur Verfügung zu stellen. Darauf erhielt er die Antwort:

»Wenn Sie die Lehrer, wie Sie beabsichtigen, noch besonders auf den Druck meiner Rede hinweisen wollen, so bitte ich anzugeben, dass alle Lehrervereinigungen auf Wunsch 2 Exemplare gratis erhalten sollen; ebenso soll jeder dem Deutschen Volks-Bunde (D. V. B.) Zutretende 1 Exemplar gratis beanspruchen können. Weitere Exemplare werden an Mitglieder des D. V. B. zum Vorzugspreise von 30 Pf. portofrei von Kiel aus versandt.«

Der Vortrag kann somit in bequemster Weise innerhalb der einzelnen Kreise wiederholt und zur Prüfung gebracht werden, wobei auch eine Debatte nicht ausgeschlossen ist, die in Hamburg nicht stattgefunden hat.

Viel grimmiger noch zieht man jetzt über den toten Löwen her, der bei Wien begraben liegt. Was die bekannte Donauwörtherin, die Auersche »Kathol. Schulztg.« schreibt, ist noch das gelindeste dieser Art. Sie urteilt über Dittes:

»Seine Gesinnung, voll Hass gegen die katholische Religion, lebt mehr oder minder noch heute in seinen zahlreichen Schülern fort, weshalb sich Dr. Dittes bei seinem gezwungenen Rücktritte vom Pädagogium (1881) leider mit Recht die höhnende Bemerkung erlauben durfte: »Wenn sich meine Gegner freuen sollten, endlich erreicht zu haben, was sie so lange anstreben, so sage ich ihnen: »Zu spät!« Ihr könnt nicht mehr vernichten, was ich geschaffen habe. Möge die Zukunft entscheiden, welche Aussaat kräftigere Halme treiben wird.« — Im Jahre 1873 in den Reichsrat gewählt, vertrat er auch hier seinen kirchenfeindlichen Standpunkt und entfaltete eine kurze aber intensive Tätigkeit. Dr. Dittes ist nun eigentlich schon lange tot; nachdem er aus seiner Stellung am Pädagogium verdrängt war, hatte er sich seiner immer mehr zunehmenden Kränklichkeit halber zurückgezogen und nur mit der Redaktion der von ihm herausgegebenen und noch bei seinen Lebzeiten eingegangenen Monatsschrift »Pädagogium« beschäftigt, in welcher er seine ungläubigen Erziehungsgrundsätze verfocht. Nun hat ihn der Tod hinweggerafft. Möge ihm der allgütige Schöpfer ein gnädiger Richter sein.«

Viel urkräftiger noch erhebt die »Augsb. Postztg.« ihre christlich milde Stimme, indem sie, einen wahren Totentanz aufführend, folgendes ihren Lesern bietet:

»In Wien ist unlängst der neuheidnische Schulmann und Pädagoge Friedrich Dittes, ein importierter Norddeutscher und Begründer des Wiener Lehrerpädagogiums, 67 Jahre alt, gestorben. Dittes war einer der grimmigsten Feinde der katholischen Kirche und der religiösen, christlichen Schulerziehung. Er hat unter der Flagge Fortschritt und Wissenschaftlichkeit seit mehr als einem Vierteljahrhundert über die Schule in Österreich geherrscht und als Werkzeug des liberal-jüdischen Freimaurertums jeden Funken des Christentums in den nominell christlichen Schulen auszutilgen gesucht. Sogar das hl. Kreuzzeichen zu machen war den kleinen Schülern untersagt. Mit Dittes als Oberschulleiter war es dem alliierten Freimaurer- und Judenliberalismus gelungen, buchstäblich den Bock zum Gärtner im großen christlichen Schulgarten Österreichs zu bestellen. Die nach seinen Grundsätzen herangebildeten Lehrer und weltlichen Lehrerinnen zeichneten sich besonders aus durch eine kläglich seichte Vielwisserei, durch unbändigen Eigendünkel und Hochmut, vor allem aber durch Kirchenhass, frivole Religionspöttelei und Pfaffenfeindlichkeit. Letztere Eigenschaften galten für einen Lehrer als die beste und wirksamste Empfehlung und waren imstande, selbst einen sonst dummen Menschen mit dem Stempel der Geheißtheit und Tüchtigkeit zu wappeln und ihm den Vorzug vor einem entschieden katholischen Mitbewerber zu sichern. Das Volksschulwesen in Österreich war durch Dittes und seine Helfer gerade in Bezug auf seine Hauptaufgabe, nämlich die Vermittlung einer durch und durch christlich-sittlichen Erziehung auf den Gefrierpunkt herabgesunken; es war das geworden, wozu es die liberal-freimaurerische Bayer. Lehrzeitung und ihre Hauptkämpen auch in Bayern zu machen den allerbesten Willen hätten, wenn — ja, wenn das christliche bayerische Volk nicht wäre. Dittes gilt ja diesen wortreichen Leuten als Vorbild und Musterpädagoge. Soweit hatten die Dittesleute die christliche Schule ruiniert, dass endlich der empörte christliche Volkgeist mit Gewalt dagegen reagierte und katholische Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten mit eigenem Gelde ins Leben rief. Wie mit elementarer Gewalt erhob sich das christliche Volk Österreichs vor ein paar Jahren und ruhte nicht eher, bis zuvörderst wenigstens das hl. Kreuzzeichen, der Ruhm und die Hoffnung der Christen — und das Bekenntniszeichen der Katholiken — wieder in die Schulen der Christenkinder einziehen durften. Es werden indessen noch viele Jahre vergehen und noch viele Wasser

*) 34 Personen und 8 Körperschaften haben durch einmalige Beitragszahlung von 300 Mk. die ständige Mitgliedschaft erworben.

die blaue Donau hinabrinnen, bis all das von Dittes angerichtete Unheil wieder gut gemacht ist. Dass es aber gut gemacht wird, dafür bürgt uns der frische und kräftige christliche Geist, der wieder ins Wiener Rathaus und in die deutschen Kronländer Österreichs eingezogen ist.«

So widerwärtig auch derartige Ausbrüche klingen mögen, so nutzbringend müssen sie uns doch auch andererseits erscheinen. Sie fördern unsere Sache mehr als der edelstgehaltene Nachruf oder Vortrag. Bis in die Reihen der Gegner hinein tragen sie den Ekel und fordern zu einem gerechten Urteil heraus. Der glotzüngige Hass ist unter Umständen auch ein heilsames Werkzeug, der das Gute schafft, je mehr er das Böse will.

Arg in Streit verwickelt ist jetzt die Magdeburger Lehrerschaft. Wenn auch bei den Breslauern einige gelinde Zuckungen wetterleuchten, so ist das gar nichts gegen die aufregenden Verhandlungen, die dort schweben. Der Magdeburger Lehrerverein hat es sich nämlich in den Sinn kommen lassen, in einer zahlreich besuchten Versammlung folgende Resolution zu fassen:

»Der Lehrerverein Magdeburg hat mit tiefem Bedauern Kenntnis genommen von der durch das Herrenhaus erfolgten Ablehnung des Lehrerbesoldungsgesetzes. Ein Schrei der Entrüstung geht durch die ganze preußische Lehrerschaft. Wieder sieht sie ihre seit langen Jahren gehegten Hoffnungen, nachdem sie ihrer Verwirklichung nahe schienen, begraben. Es wird uns schwer, unsere Erregung und Erbitterung niederzukämpfen, da uns das Gefühl beherrscht, dass eine wohlwollende, sachgemäße, vorurteilsfreie und gründliche Behandlung der Gesetzesvorlage ein anderes Resultat hätte ergeben müssen. Wir wissen es denen nicht Dank, die das Gesetz zu Falle gebracht haben, erkennen es aber voll an, dass die Vertreter der königlichen Regierung insbesondere der Herr Kultusminister, mit Mühe und Aufopferung bestrebt gewesen sind, wenigstens unseren bescheidensten Wünschen Geltung zu verschaffen. Es ist die feste Überzeugung der Lehrerschaft, dass die Staatsregierung nicht aufhören wird, für das Wohl des Lehrerstandes weitere Schritte zu unternehmen.«

Gleichzeitig wurde an den Herrn Kultusminister ein Danktelegramm abgeschickt.

Über beide Dinge wurde der dortige Magistrat in der Stadtverordnetenversammlung interpelliert mit der Anfrage: Welche Stellung nimmt derselbe zu dieser Äußerung? Es kam zu einer sehr lebhaften Debatte, in welcher dem Lehrerverein hart zugesetzt wurde. Der erste Redner fing gleich mit dem Satze an: »Wir haben den Lehrern hier stets ein Wohlwollen erwiesen, das weit über das hinausging, zu dem wir verpflichtet waren.« Dieses »Wohlwollen« zog sich fast durch alle Reden, die noch gehalten wurden, als der rote, feste Faden. Herr Oberbürgermeister Schneider, ein Hauptgegner des Besoldungsgesetzes im Herrenhause, verteidigte seinen Standpunkt mit großem Nachdruck. Mit unverkennbarer Freude wies er auf die beiden gefallenen »Grundsäulen« hin, die das Gesetz für die 44 Oberbürgermeister unannehmbar machten, auf die entzogenen staatlichen Beihilfen und auf die Alterszulagekassen, »Zwangsgemeinschaften, durch welche die Städte allen Einflusses auf die Gehaltsfragen beraubt werden sollten. Dadurch würden Staatsschulen an Stelle der verfassungsmäßigen Gemeindeschulen getreten sein. Mit dem Fall dieser beiden Grundsäulen des Gesetzes war aber ein Amendieren im einzelnen aussichtslos, da war besser ein entschiedenes Nein. Wenn das neue Gesetz in diesen beiden Fragen dem alten gleichen würde, werde seine, des Redners, Haltung dieselbe sein. Käme aber ein anderes Gesetz zur Vorlage, so werde er der Erste sein, der dafür eintritt.« — Für seinen Teil hob der Redner hervor: »Gerade Magdeburg sei in den Lehrerbesoldungen in glänzender Weise vorgegangen, und nur sehr wenige Städte haben mehr gethan. Wir stehen mit an der Spitze der Städte, die für das Einkommen der Lehrer gesorgt haben.«

Ein Stadtverordneter sagte:

»Wir wollen nicht zu scharf mit den Lehrern, die die Resolution gefasst haben, ins Gericht gehen und sicher ihre Rechte nicht antühren. Aber sie rechnen sich zu den gebildeten Leuten, dann müssten sie auch in geeigneter Weise ihre Wünsche vorbringen. Ob hier Taktlosigkeiten vorliegen, überlasse er dem Urteil der Versammlung. Die Interessen der Lehrer seien von der Schulverwaltung stets auf das Eifrigste vertreten worden, so in der Etatskommission.

Nun träten die, die am meisten gehätschelt worden, in dieser Weise auf. Er sei stolz auf das Auftreten des Herrn Oberbürgermeisters.«

Der Antragsteller Petersen setzte einen kräftigen Schluss darauf mit den Worten:

Nach dem Bildungsstande der Verfasser sei die maßlose Tonart zu beurteilen; wie sollte man denn über andere nicht gebildete Leute urteilen, wenn sie sich in nicht zutreffender Weise äußerten.

Die von ihm eingebrachte Resolution spricht dem Oberbürgermeister für die energische und erfolgreiche Vertretung städtischer Interessen den Dank und die Würdigung der Stadtverordnetenversammlung aus. Die Annahme erfolgte mit allen gegen eine Stimme.

Auf Grund aller dieser Vorkommnisse wurde abermals eine Versammlung des Lehrervereins einberufen, die in einer länger gefassten Erklärung Stellung nahm. In dieser kamen folgende Punkte zum Ausdruck:

Die Resolution des Vereins war durchaus allgemein gehalten ähnlich haben viele andere Lehrervereine gesprochen. Es ist deshalb unerfindlich, wie man eine Spitze gegen den Herrn Oberbürgermeister herausgefunden hat. Sie richtet sich gegen alle, die durch sofortige Ablehnung eine Verständigung in der Kommission unmöglich gemacht und die Lehrer in ihren berechtigten Hoffnungen getäuscht haben. Der Verein hält seine Ausführungen noch jetzt aufrecht und war sich der Tragweite derselben vollständig bewusst. Man möge bedenken, dass die bemängelten Ausdrücke z. T. im Herrenhause selbst gefallen sind, denn dort beklagte man sich über Überrumpelung, fand die Behandlung dieser Gesetzesvorlage geschäftsordnungswidrig und als einzig dastehend in der parlamentarischen Geschichte. Es ist ferner unbegreiflich, wie in der Stadtverordnetenversammlung die Behauptung aufgestellt werden konnte, die Lehrer in Magdeburg hätten zu ihrer Entrüstung keine Veranlassung gehabt, da sie durch die Ablehnung des Gesetzes nicht geschädigt worden seien. Sie sind doch offenkundig empfindlich geschädigt worden, denn das Gesetz hätte ihnen ein höheres Anfangsgehalt, die Anrechnung ihrer gesamten Dienstzeit und das Höchstgehalt in bedeutend kürzerer Zeit gebracht und also die Übelstände aufgehoben, um deren Beseitigung sie hier vergeblich gebeten haben. Man beurteilt hier immer die Besoldung der Lehrer nach der Gehaltsskala, die aber nur wenigen voll zu gute kommt. Die wirkliche Besoldung ist viel schlechter. Das müssten die Stadtverordneten wissen und nicht sich und die öffentliche Meinung täuschen über die wahren Besoldungsverhältnisse hiesiger Lehrer, die tatsächlich für eine lange Reihe von Jahren schlechter sind, als sie das Gesetz festlegen wollte. Von Seiten älterer Lehrer wurde noch die Unterstellung, als wenn in jener Vereinssitzung nur jüngere Lehrer zum Wort gekommen seien, zurückgewiesen. (Nur zwei Lehrer aus den mittleren Jahren haben gegen die Resolution gestimmt.) Im allgemeinen ging durch die Versammlung ein Bedauern darüber, dass in einer Körperschaft, wie die Stadtverordnetenversammlung ist, sich einzelne Redner so wenig an die tatsächlichen Verhältnisse gehalten, dem Verein Unterstellungen gemacht haben, die ihm fernlagen, und durch Redewendungen, die verletzen müssen, das sachliche Gebiet verlassen haben.

Die vom Vorstande vorgelegte Erklärung fand fast einstimmige Annahme. Ob dieses Schriftstück Gegenstand einer neuen Verhandlung der Stadtverordneten sein wird, ist nunmehr die Frage. Für uns sind diese Vorgänge insofern von größtem Interesse, als sie uns das Schicksal der neuen Gesetzesvorlage nahezu vorausverkünden. Sobald die Alterszulagekassen wiederum einen Hauptpunkt des Gesetzes bilden, beginnt derselbe unerbittliche Kampf. Diese aber zurückzuziehen, wird sich die Regierung schwerlich in den Sinn kommen lassen. Dazwischen ist die große Kluft befestigt. Nicht ohne Absicht ist kürzlich in einer hiesigen politischen Zeitung eine rechnerische Darstellung über die Ruhegehaltsskassen erschienen. Als warnendes Beispiel werden sie an die Wand gemalt, wiewohl doch die Alterszulagekassen auf wesentlich anderer Grundlage stehen. Der Herbst verspricht stürmisch zu werden.

Korrespondenzen.

Berlin. [Der polnische Geistliche.] Wie den »Berl. N. N.« aus Abgeordnetenkreisen mitgeteilt wird, besteht in der national-liberalen Fraktion die bestimmte Absicht, wegen der Angelegenheit des Propstes Szadzynski in Witaschütz eine Interpellation einzubringen, für die man auch die freisinnige Fraktion zu gewinnen hofft. In der Sache selbst erfährt noch das Blatt, dass die Erklärung der Posener Regierung, Lehrer Wentzel sei auf eigenen Wunsch versetzt worden, formell zutrifft, dass tatsächlich jedoch seitens des Kreis-

schul-Inspektors insofern auf den Lehrer eingewirkt worden ist, als er an den Lehrer wenige Tage nach dem Zusammenstoße mit dem Propst die nicht zu verstehende Frage richtete, ob er unter solchen Umständen noch auf der Stelle bleiben wolle oder nicht vorziehe, eine andere offene Stelle anzunehmen, in welchem Falle er die Versetzung befürworten werde.

Breslau. [Pädagogisches Lesezimmer.] Eingegangene Neuheiten: Deutschlands Pioniere in Afrika von Prof. Bruck. — Das Buch der Eltern von Dr. Karl Oppel. — Pestalozzis sämtliche Werke (in Lieferungen), herausgegeben von L. W. Seyffarth. — Breslau, ein Schutzwall gegen das Slaventum von P. Stade. — Bertha zum Marenholtz-Bülów von Henriette Goldschmidt. — Die sibyllinischen Bücher in Rom von Dr. K. Schultess. — Die sieben Schwaben von Radtkofer. — Der Wandel deutschen Gefühlslebens von Dr. Steinhäusen. — Vom deutschen Handwerk und seiner Poesie von Ebner. — Friedrich Nietzsche von Dr. Achelis. — Schillers Realismus von Dr. H. Conrad. — Das Wandern der Pflanzen von Spelter u. s. w. Das Lesezimmer ist immer Mittwoch von 7½ bis 10 Uhr abends geöffnet. Nichtmitglieder haben Zutritt.

— [Wilhelm-Augusta-Stiftung für emeritierte schlesische Lehrer.] Damit der 11. Juni, der Jubelhochzeitstag des hochseligen Kaiserpaares, für bedürftige pensionierte Lehrer ein Freudentag werde, ist obgenannte Stiftung ins Leben gerufen worden. Die vielen alljährlich eingehenden Gesuche um Unterstützungen von Männern, welche, trotzdem sie 50 und mehr Jahre im Schuldienst gestanden, ihren Lebensabend in Sorge und Not verbringen müssen, beweisen, wie segensreich dieselbe wirken könnte, wenn ihr ausreichende Mittel zu Gebote ständen. Obwohl der Stiftung infolge der von dem Kuratorium derselben ausgesprochenen Bitte von Lehrervereinen und von einzelnen Wohltätern (Lehrern, Lehrerinnen und Lehrerfreunden) 189 \mathcal{M} zugegangen waren, der Schlesische Provinziallehrerverein 300 \mathcal{M} und der Verein der kath. Lehrer Schlesiens 50 \mathcal{M} derselben überwiesen und durch eine Sammlung bei Gelegenheit der Versammlung der kath. Lehrer Schlesiens in Ober-Glogau 52 \mathcal{M} für dieselbe aufgebracht wurden, konnten diesmal doch nur 1035 \mathcal{M} an 31 Emeriten, von denen 8 über 80 Jahre alt sind, in Beträgen von 25–40 \mathcal{M} verteilt werden und mussten mehrere recht dringende Gesuche unberücksichtigt bleiben. Erneut ergeht darum an alle, welche ein Herz für die darbedenden Veteranen des Lehrerstandes haben, die herzliche Bitte, durch reiche Zuwendungen die Stiftung in den Stand zu setzen, ihre Aufgabe in erhöhtem Maße erfüllen zu können. Spenden für dieselbe werden von dem Kassierer, Rektor J. Blümel in Breslau, Kleine Scheitnigerstr. 67, entgegengenommen.

— [Dem Verein »Deutsches Lehrerverein in Schreiberhau«] sind jetzt auf Grund des Statuts vom 16. April v. J. die Rechte einer juristischen Person verliehen worden.

— [Herr Dr. Loewe als Tenorentdecker.] Wir lesen in den »Münch. Neuest. Nachr.«: Der Hilfslehrer Adalbert Holzapfel aus Rottenburg (Niederbayern) wurde dieser Tage nach vorausgegangenem Probeningen vom Theaterdirektor Dr. Loewe in Breslau sofort kontraktlich auf sechs Jahre als Heldentenor, speziell als Wagnersänger engagiert. Die Ausbildung Holzapfels erfolgt in Wien.

Glatz. [Von der hiesigen Strafkammer] wurde der Lehrer und Standesbeamte S. aus Sch. mit der niedrigst zulässigen Strafe von 3 \mathcal{M} oder 1 Tag Gefängnis belegt, weil er bei einer noch nicht 21jährigen Braut ohne die erforderliche Genehmigung des Vormunds, der zufällig auch noch verstorben war, den Trauakt vorgenommen und die Einwilligung der Gegenvormündin dabei für hinreichend erachtet hatte.

u. Aus dem Regierungsbezirk Posen. [Auch eine Sünde.] Zu dem von verschiedenen Blättern mitgeteilten Falle polnischer Anmaßung seitens des polnischen Propstes Szadzynski in Jutroschin, der es dem Kollegen Wenzel als große Sünde anrechnete, dass er seine Schüler das deutsche Vaterunser beten und deutsch grüßen ließ, sei uns gestattet, ein kleines, wenn auch nicht so ungeheuerliches Seitenstück zu liefern. In einem Städtchen des Regierungsbezirks Posen (Namen thun nichts zur Sache) wirkt an der katholischen Schule u. a. auch ein Kollege, der zwar ein gläubiger Katholik, aber kein Pole ist. Ein tüchtiger Musiker, beteiligte er sich zuweilen, ohne jedoch den Gottesdienst in der katholischen Kirche zu versäumen, an dem Chorgesänge in der evangelischen Kirche und vertrat auch mitunter, da er gern und gut Orgel spielt und um sich darin weiter zu bilden, zuweilen den Kantor an letztgenannter Kirche, was vor ihm auch ein anderer katholischer (und polnischer) Kollege desselben Ortes im Notfalle gethan und worin niemand etwas gefunden hat. Im vorliegenden Falle aber wurde es dem deutschen Kollegen seitens des katholischen, einen deutschen Namen führenden Geistlichen als große Sünde vorgehalten und ihm mit Verweigerung der Absolution gedroht, wenn er es ferner thue. Merkwürdig! Was anderwärts nicht Sünde ist, — in der Stadt Posen z. B. ist ein katholischer Kollege Kantor an der jüdischen Synagoge — soll in diesem Falle Sünde sein! Sagte nicht unlängst unser Kaiser: »ein Gott, ein Volk, ein Reich?« — Man muss annehmen, dass der Grund jenes Verbots noch einen Hintergrund hat. Man hat nämlich dem gedachten Kollegen auch zu verstehen gegeben, er möge mehr des Polnischen sich befleißigen und mehr mit Polen verkehren. Man fragt sich nun: Wenn

es Sünde ist, wenn ein katholischer Lehrer ab und zu einmal in der evangelischen Kirche mitwirkt, ob es denn da nicht auch Sünde ist, wenn in einem evangelischen, deutschen Schulhause polnisch-katholische Fräuleins wohnen, die von dem polnisch-katholischen Geistlichen sehr häufig besucht werden, und täglich eine Anzahl polnisch-katholische Mädchen verkehren? Der betreffende katholische Geistliche hat auch den katholischen Religionsunterricht zu überwachen.

Rawitsch. [Preiserteilung.] Von den preussischen Lehrerseminaren, welche entsprechend der Aufforderung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten auf der Weltausstellung in Chicago im Jahre 1893 Schülerarbeiten ausgestellt haben, sind die Seminare zu Habelschwerdt und Rawitsch mit einer Bronze-Medaille prämiert worden. Dem Seminar zu Rawitsch sind die Medaille und ein dazu gehöriges Diplom vor wenigen Tagen durch den deutschen Reichskommissar für die Weltausstellung in Chicago zugesandt und letzteres am 2. Juni d. J. unter einer entsprechenden Ansprache des Direktors an die Schüler in der Aula des Seminars aufgehängt worden. Das künstlerisch schöne Blatt trägt in freier Übersetzung folgende Inschrift: »Die Vereinigten Staaten von Amerika haben durch Kongress-Beschluss die World's Columbian-Commission bei der in Chicago im Jahre 1893 veranstalteten internationalen Weltausstellung ermächtigt, nach dem Befunde eines internationalen Preisrichterkollegiums dem Königlichen Lehrerseminar zu Rawitsch in Deutschland eine Medaille für hervorragende Schülerleistung auf verschiedenen Gebieten zuzuerkennen.« Die in einem Aluminiumkästchen liegende Medaille zeigt auf der vorderen Seite in Relief Kolumbus, wie er den neuen Kontinent betritt, auf der Rückseite die Inschrift: »Kolumbische Weltausstellung zur Erinnerung an die 400ste Jubelfeier der Landung des Kolumbus.«

Neu-Ruppin. Über die diesjährige 2. Lehrerverprüfung daselbst bringt die »Pr. Lztg.« u. a. folgende Mitteilungen: Bei einzelnen Themen bemerkte der Provinzial-Schulrat, sie seien zwar für Mittelschulprüfungen (!), wer sie nicht beantworten könne, möge sich ein anderes aussuchen. Bei den Lektionen wurde die Gliederung in Reimen verlangt. »Jede Gliederung ist eine Kette, jede Überschrift ein Ring dazu; in jeder Stunde sind Ringe zu schmieden.« Zu unserem Bedauern dürfen wir es nicht unterlassen, einzelne, doch mindestens nicht am Platze gewesene Äußerungen des Provinzial-Schulrats, wie sie während der Prüfung vielfach vorkamen, der Öffentlichkeit mitzuteilen. »Ihre Rede ist so spitz, wie Ihre Schnurrbartspitzen. Kaufen Sie sich eine Bartbinde!« »Auf Ihrer Platte kann man tanzen (!).« »Herbart hat die Schule verpestet.« »Die Herbartianer kommen mit ihrer Vorbereitung immer 8 Tage vor der Ewigkeit.« »Schorn können Sie sich an den Hut stecken!« (Zum Seminardirektor gewendet (!), der bald darauf wegen Unwohlseins die Klasse verließ.) »Psychologie ist Unsinn!« »Quatsch.« — Einer der Prüflinge bestand die Prüfung zum viertenmal nicht; er soll schon 38 Jahr alt sein.

Greifswald. Zum Fortbildungskursus für Lehrer und Lehrerinnen, welcher im Juli in Greifswald stattfindet, sind bereits viele Anmeldungen eingegangen. Damit aber für gute Unterkunft gesorgt werden kann, hat es sich als wünschenswert herausgestellt, dass alle, welche eine nicht zu teure Wohnung gesichert haben wollen, möglichst bald ihre Wünsche einsenden. Lehrerinnen werden gebeten, sich an Direktor Dr. Schöne (Steinstraße 61), Lehrer sich an Prof. Dr. Schmitt (Domstraße 50) zu wenden. Beide Herren erteilen die nötige Auskunft. Im Vorlesungsverzeichnis ist nachzutragen, dass Herr Oberlehrer Onlert die Vorlesung über Methodik des neusprachlichen Unterrichts, Herr Moore-Smith aus Cambridge englische, Herr Lektor Dr. Bockville französische Vorträge und Übungen übernommen hat. — Der Empfang findet Sonntag, den 5. Juli, abends 8½ Uhr, in Flottrongs Konzerthaus statt. Die Preise der Wohnungen betragen: Für einzelne Zimmer 20–30 \mathcal{M} mit voller Pension 70–90 \mathcal{M} monatlich. Eine erhebliche Verringerung der Reisekosten gewährt die Benutzung von Sommerkarten ab Berlin, Breslau, Leipzig, Posen (bis Berlin Anschluss-Rückfahrkarten), gültig 45 Tage, 25 kg Freigepäck.

Braunschweig. Die gleichartige Behandlung der akademisch und der seminarisch gebildeten Lehrer der höheren Mädchenschulen Preußens hat in Braunschweig bei dem neuen Normal-Etat für die Seminardirektoren und Seminarlehrer Nachahmung gefunden. In den Motiven heißt es: »Bezüglich der Besoldung der Seminarlehrer haben wir, gleichviel ob sie akademisch gebildet sind oder nur eine seminarische Bildung genossen haben, ob sie im Rektoratsexamen bestanden sind oder sich dieser Prüfung nicht unterzogen haben, keinen Unterschied gemacht. Die Lehrer sind sämtlich mit gleichem Maß gemessen. Wir stehen auf dem Standpunkt, dass es eine Hauptaufgabe bei der Anstellung von Seminarlehrern ist, die bewährte und glückliche Mischung von akademisch und seminarisch gebildeten Lehrern in der Zusammensetzung des Lehrkörpers aufrecht zu erhalten. Zur Gleichstellung sämtlicher Seminarlehrer hinsichtlich der Gehaltsbezüge hat uns auch die Befürchtung veranlasst, dass durch eine Bevorzugung in dem gesetzlichen Einkommen Zwietracht und Missgunst in die Lehrerkategorien hineingetragen werde. Hierfür waren ferner maßgebend die gleichmäßige Verwendung der Lehrkräfte im Seminardienst hinsichtlich der Lehrfächer und der Stundenzahl, die Thatsache, dass der Kreis der seminarisch gebildeten Lehrer unserer Seminare Schulmänner von her-

Breslau, 18. Juni 1896.

vorragerer Tüchtigkeit geliefert hat, deren Arbeit nicht geringer belohnt werden darf.* (Was für die Seminare Braunschweigs gilt, das sollte doch wohl auch an den höheren Mädchenschulen Breslaus recht sein. D. Red.)

Württemberg. [Lehrer Köbele †.] Aus Togo trifft die Nachricht ein, dass der aus Württemberg stammende Reichsschullehrer Karl Köbele gestorben ist. Der Verstorbene hat nur ein Alter von 28 Jahren erreicht. Das auswärtige Amt, Kolonialabteilung, gez. Kayser, bemerkt zu der Trauerkunde: »Das Schutzgebiet verliert in dem Verstorbenen einen pflichttreuen Beamten, welcher mit gutem Erfolg im Interesse der Eingeborenen gewirkt hat.« — Köbele war in Balingen in Württemberg geboren, hatte seine Ausbildung auf dem Seminar in Nagold erhalten und war dann mehrere Jahre Hauptlehrer in Mexiko gewesen. Sein Schwiegervater war der bekannte verstorbene Togo-Missionar Christaller.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. L. Organisten und Küster Julius Gregor in Tschilesen, Kr. Wohlau; f. d. L. Kern in Baumgarten, Kr. Falkenberg, Tilly in Altendorf, Kr. Ratibor, und Kuschbert in Kandrzin, Kr. Cosel,

[Berufen] d. kath. L. Balder und Buchmann in Nowag bezw. Deutschwette, Kr. Neisse, und d. kath. L. Jaında und Förster in Ottok bezw. Altzülz, Kr. Neustadt O/S., d. ev. L. Hartmann in Proskau, Kr. Oppeln, d. kath. L. Zimmer und Könighaus in Heidersdorf, Kr. Neisse bezw. Pogrzebin, Kr. Ratibor.

[Endgiltig angestellt] d. L. Kneifel in Myslowitz; d. L. Merz in Tarnowitz, Dlugosch in Laband 1., Kr. Gleiwitz, Pohl und Gyba in Chropaczow bezw. Miechowitz, Kr. Beuthen.

[Ernannt] d. Seminarl. Wedig zum Kreisschulinspektor in Rybnik.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Der Ausschuss beschloss infolge der auf der Delegierten-Versammlung in Hamburg gegebenen Anregung, künftighin in den Bestelllisten für Kalender und Jahrbuch nur eine Zentralstelle zur Beziehung dieser Bücher anzugeben, nämlich die beim Kollegen Gallee-Berlin O., Memelerstraße 44. — Die Mitglieder erstatten darauf Bericht über ihre Erfahrungen bei der Deutschen Lehrerversammlung und über die Verhandlungen, die sie gelegentlich dieser Versammlung mit bekannten und bewährten Vereinsmitgliedern gepflogen hatten. Der Ausschuss dankte seinem Vorsitzenden Clausnitzer für die treffliche Leitung der Hamburger Deutschen Lehrerversammlung, sowie Kollegen Tews für das wohlgelungene Referat und seinem Geschäftsführer Groppler für seine unermüdete Tätigkeit. Darauf schloss der Vorsitzende mit Worten des Dankes an die Ausschussmitglieder für die dem Deutschen Lehrerverein geleisteten Dienste diese letzte Sitzung des Ausschusses in der Geschäftsperiode 1894/96.

17. Sitzung

des Redakteurverbandes deutscher pädagogischer Zeitschriften.
(Auszug aus dem Protokolle.)

Restaurant Aué in Hamburg, den 27. Mai 1896, nachm. 4 Uhr.

Anwesend:

1. Brede-Cassel (Hessische Schulzeitung).
 2. Kleinert-Dresden (Allgem. Deutsche Lehrerzeitung).
 3. Köhler-Breslau (Schlesische Schulzeitung).
 4. Legler-Reichenberg i/B. (Freie Schulzeitung).
 5. Dr. Leonhardt-Jena (Lehrerzeitung für Thüringen).
 6. Röhl-Berlin (Pädagogische Zeitung).
 7. Scherer-Worms (Schulbote für Hessen).
 8. Seyfert-Marienthal (Deutsche Schulpraxis).
 9. Struve-Hamburg (Hamburgische Schulzeitung).
- Entschuldigt mit anderweiter Abhaltung durch die D. L. Verslg. Böttner-Gotha und Clausnitzer-Berlin.

Als Gäste beteiligen sich an der Beratung die Herren Gressler aus Barmen, Prof. Dr. Lehmann-Hohenberg aus Kiel und Rocke aus Leipzig.

Vorsitzender: Kleinert-Dresden.

Protokollant: Struve-Hamburg.

1. Die Versammlung verhandelt eingehend über »Bildung einer Kommission zur Auswahl geeigneter Schriften für Kreis-Lehrerbibliotheken« und nimmt schließlich folgende Anträge des Berichterstatters, Röhl-Berlin, an:

- a) Der Verband erkennt das Bedürfnis nach Unterstützung der Lehrer bei Auswahl von Büchern für die Kreis-Lehrerbibliotheken an.
- b) Der Verband bekennt sich zu der Verpflichtung, diese Unterstützung nach Möglichkeit zu übernehmen.

c) Der Verband beauftragt eine Kommission, ihm geeignete Vorschläge zur Erreichung des gedachten Zweckes zu unterbreiten. In diese Kommission werden gewählt (der Vorsitzende lehnt die Wahl aus triftigen Gründen ab) die Herren Legler, Köhler, Röhl, Scherer, Seyfert.

2. Zum Vorsitzenden für die nächste Periode wird Kleinert-Dresden, zu dessen Stellvertreter Clausnitzer-Berlin wiedergewählt.

3. Als Richter im Schiedsgerichte haben der Vorsitzende und sein Stellvertreter eo ipso und außer diesen nötigenfalls Kraft-Nürnberg thätig zu sein.

Dresden, den 1. Juni 1896.

Moritz Kleinert, d. Z. Vors.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses.

1. In der Sitzung am 12. Juni nimmt der Ausschuss Kenntnis von den Einladungen zu den Versammlungen der Gauverbände Brieg, Hirschberger Thal, Bernstadt und Schlesisch-Posener Grenzgau. Mit Rücksicht auf die in den Herbstferien stattfindende Provinzial-Lehrerversammlung wird von einer Beschiedung durch einen Vertreter abgesehen und telegraphische Begrüßung beschlossen.

2. Von den am 30. Mai cr. zur Feier der vor 25 Jahren vollzogenen Gründung des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins versammelten Vereinen des Gauverbands Waldenburg ist ein herzlicher Glückwunsch für fernere gedeihliche Entwicklung und segensreiche Erfolge des Provinzialvereins eingelaufen. Der Ausschuss spricht dafür seinen wärmsten Dank aus und bedauert, dass er einen Vertreter zu dieser Feier nicht habe entsenden können, da die Einladung erst nach Abreise des Vorsitzenden zur deutschen Lehrerversammlung eingetroffen ist.

3. Der Verein Groß-Peterwitz bei Canth ersucht den Ausschuss in Erwägung zu ziehen, »ob es nicht möglich und eine erstrebenswerte Aufgabe wäre, dem Waisenvater Pestalozzi aufs neue ein Denkmal unter Schlesiens Lehrern zu setzen in der Weise, dass neben dem bestehenden Pestalozzivereine auch eine besondere Waisenstiftung eingerichtet würde«. Der Verein stellt zu diesem Zwecke eine ihm aus Kollegenkreisen zugegangene Summe von 50 M zur Verfügung, der Ausschuss erkennt an, dass eine derartige Stiftung großen Segen verbreiten würde, glaubt jedoch, dass die Verwirklichung dieser Idee mehr in das Gebiet des Pestalozzivereins falle. Es wird deshalb beschlossen, diese Angelegenheit dem Vorstände des Pestalozzivereins in Liegnitz zur Erwägung zu unterbreiten.

4. Der Verein Jauer beantragt, dass der Vorstand des Provinzialvereins die nötigen Schritte thue, damit »die Regelung der Reliktenfrage mit dem in nächster Zeit zu erwartenden Besoldungsgesetze in Verbindung gebracht werde«. Der Ausschuss kann dem Antrage nicht beitreten, da die Frage der Fürsorge für unsere Hinterbliebenen nicht im Rahmen des Besoldungsgesetzes gelöst werden kann. Eine diesbezügliche Petition wäre ohne jede Aussicht auf Erfolg. Auch sind wir für dieses Jahr durch die Beschlüsse, die in der Vorstandssitzung des Landesvereins preussischer Volksschullehrer am 25. Mai cr. in Hamburg gefasst wurden, gebunden. Der geschäftsführende Ausschuss in Magdeburg legte der Versammlung die Frage vor, ob auch in diesem Jahre, so wie es alljährlich seit längerer Zeit geschehen ist, dem Ministerium eine Eingabe um Regelung der Witwen- und Waisenversorgung zu unterbreiten sei. Einstimmig wurde beschlossen, in diesem Jahre mit Rücksicht auf das Lehrerbildungsgesetz davon Abstand zu nehmen.

5. Von der Presskommission ist der Artikel eingelaufen: »Das beste Bilderbuch.«

6. Zum Schluss fand eine Besprechung über die Vorbereitungen für die in den Herbstferien tagende Schlesische Provinzial-Lehrerversammlung statt.

Den geehrten Zweigvereinen

teilen wir hierdurch ergebenst mit, dass — entsprechend einem in Liegnitz gefassten Beschlusse — die diesjährige Abgeordneten-Versammlung des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins und im Anschluss an diese die Allgemeine schlesische Lehrerversammlung während der Michaelisferien und zwar voraussichtlich vom 30. September bis 2. Oktober in Breslau abgehalten werden wird. — Wir bitten um recht baldige Anmeldung von Vorträgen für die Allgemeine Versammlung sowohl als auch für die wiederum geplanten Abteilungssitzungen. — Ebenso ersuchen wir, Anträge, die in der Vertreter-Versammlung erledigt werden sollen, so zeitig an uns gelangen zu lassen, dass sie unsern Satzungen gemäß sechs Wochen vor der Versammlung im Vereinsorgan veröffentlicht werden können.

Eine vorherige Mitteilung an den geschäftsführenden Ausschuss bezüglich der gewählten Vertreter erübrigt sich; die Prüfung der Mandate derselben und die Einhändigung von Legitimationszeichen erfolgt erst direkt vor Beginn der Versammlung.

Da mit der diesjährigen Versammlung bekanntlich die Feier des 25jährigen Bestehens unseres Provinzial-Lehrervereins verbunden wird, hoffen wir auf recht zahlreichen Besuch.

Mit amtsbrüderlichem Gruße

der geschäftsführende Ausschuss des Schies. Prov.-Lehrervereins.

H. Bandmann, Vorsitzender.

Golisch, Schriftführer.

Höfchenstraße 75.

Matthiasstraße 45.

Wirtschafts-Ausschuss des Allgemeinen Breslauer Lehrervereins.

Formulare zu Gehaltsnachweisungen, Gehaltsquittungen, Honorarberechnung für erteilten Turnunterricht, sowie für Unterricht an Sonntags- und Abendschulen sind bei den Mitgliedern des Wirtschafts-Ausschusses vorrätig; 6 Stück kosten 10 \mathcal{M} .

Die durch uns an die Wilhelm-Augusta-Stiftung gezahlten 10 \mathcal{M} stammen von der Möbelhandlung Nawrath & Co., Teichstraße, und wurden über die abgeschlossenen 5% hinaus gezahlt.

Der Nachtrag zum Spezialärzte-Verzeichnis ist von uns gegen Freimarke durch unseren Schriftführer, Kollegen Kapuste, Berlinerstraße 12, zu beziehen. Ebenso die Reiseerleichterungen des »Deutschen Lehrervereins« zum Preise von 45 \mathcal{M} .

Das Andersche Damenbad, zwischen Universitäts- und Sandbrücke, gewährt den Angehörigen von Lehrern, den Lehrerinnen und Handarbeitslehrerinnen folgende Ermäßigungen: Schwimmkursus vom 1. Juli ab 15 \mathcal{M} , 1 Dtz. Badebillets für Freischwimmer 4 \mathcal{M} , 1 Dtz. Billets für Zellenbäder 2,50 \mathcal{M} . Monats-Abonnement für Freischwimmer 6 \mathcal{M} . Abonnementskursus für die ganze Saison 10 \mathcal{M} .

Legimationskarten sind unentgeltlich bei dem Schriftführer des Wirtschafts-Ausschusses, Lehrer Kapuste, Berlinerstr. 12, zu haben. Für Angehörige von Mitgliedern unseres Vereins genügt als Legitimation die Mitgliedskarte. G. v. Adlersfeldt, Vorsitzender.

Bernstadt. Gauversammlung den 27. Juni nachm. 4 Uhr im »Hirsch«.

1. »Die Stoffauswahl nach den Aufgaben des Unterrichts« (Hoche).
2. Abstimmungen über den Antrag »Oels« betreffend die Beschickung der Prov.-Lehrer-Versammlungen.
3. Abstimmungen über die Einladung »Oels«, die Gauversammlung 1897 in Oels abzuhalten.
4. Gemütliches Beisammensein.

Militzsch. Gauversammlung Sonnabend den 27. Juni nachm. 4 Uhr in Willerts Gasthaus zu Kath.-Hammer. 1. Vorträge halten die Kollegen Fink-Gr.-Ossig, Walz-Gr.-Zauche und Stenzel-Gr.-Perschnitz. 2. Gemeinschaftliches Abendbrot. 3. Geselliges Zusammensein, Tanz, Vorträge. Die dem Gau angehörenden Kollegen nebst ihren Damen werden hierdurch ergebenst eingeladen. Gäste herzlich willkommen. Der freie Lehrerverein Poin.-Hammer.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Außerordentliche Versammlung Sonnabend den 20. Juni im »Blauen Hirsch«, Ohlauerstr. 1. Besprechung einer inneren Angelegenheit, Ref. Herr Meise. 2. Ferienangelegenheit, Ref. Herr Fuhrmann. 3. Unterstützung hilfsbed. Kollegen, Ref. Herr Hanke. 4. Mitteilungen.

Breslau-Landkreis. Sitzung den 20. Juni nachm. 4 Uhr bei Weichert. 1. Protokoll. 2. »Bericht über die Hamburger Lehrerversammlung« (Herrmann-Schmolz). 3. Anträge und Mitteilungen. 4. Fragekasten.

Bolkenhain. Sitzung Sonnabend den 27. Juni nachm. 3 Uhr bei Böer. 1. Letztess Protokoll. 2. »Über Schülerbibliotheken« (Speer). 3. Ständiges Referat (Fumfähr). 4. Besprechung der Statuten über den Rechtsschutz. 5. Mitteilungen. 6. Gesang. Damen sind herzlich willkommen!

Carlsruhe O/S. Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 3 Uhr in Carlsruhe. »Das Sitzbad und seine Wirkung« (Koll. Albrecht-Carlsruhe).

Dalkau. Sitzung Sonnabend den 20. Juni auf dem Berge. »Pensenverteilung für den Leseunterricht für die Mittel- und Oberstufe in zwei Jahreskursen« (Koll. Weinhold-Skeyden).

Domslau-Koberwitz. Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 3½ Uhr bei Perlitius in Koberwitz. Bericht über den Hamburger Lehrertag.

Festenberg-Goschütz. Sitzung den 20. Juni in Festenberg. Vortrag des Kollegen Klus.

Frankenstein-Peterwitz. Sitzung Sonnabend den 20. Juni. »Die Stellung des Lesebuches im Schulunterricht« (Metzner-Quickendorf). Austausch von Mineralien.

Gröditzberg. Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr auf dem Berge. 1. Berichte über die Gaulehrerversammlung in Goldberg und die Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg. 2. Mitteilungen.

Haynau. Wanderversammlung den 20. Juni nachm. 3½ Uhr in der Brauerei zu Lobendau. 1. »Aus der Zeit — für die Zeit« (Rudel-Doberschan). 2. Geschäftliches.

Jänkendorf O/L. Sitzung Sonnabend den 20. Juni. 1. »Die Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg und die Reise nach Helgoland und Kiel« (Kollege Simon-Seifersdorf). 2. Kassenbericht von Kollege Nöthel-Horka.

Juliusburg. Wanderversammlung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr bei Decke in Bogschütz.

Kreibau. Sitzung den 24. d. Mts. in Kreibau. 1. Bericht des Kollegen Hoffmann über die Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg. 2. Geschäftliches. 3. Gesang — Heim. (Frauen.)

Lauban. Comb. Sitzung der Vereine Greiffenberg und Lauban Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr in der »Brauerei« zu Langenöls. »Eine neue Art der Veranschaulichung im Geschichtsunterricht« [Ein Versuch] (Bertram-Lauban).

Leutmannsdorf-Gröditz. Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 4½ Uhr bei Schellner in Klein-Leutmannsdorf. »Häusliche Aufgaben der Schüler« (Koll. Mager-Leutmannsdorf.).

Löwen. Sitzung Sonnabend den 20. Juni nachm. 5 Uhr. »Wie ist die deutsche Lektüre mit Erfolg zu betreiben?« (Weiner). 2. Ständiges Referat. 3. Verteilung der Bilder. 4. Mitteilungen. Bei schönem Wetter findet die Versammlung mit Damen im Schießhause statt. Ist das Wetter ungünstig, dann versammelt sich der Verein ohne Damen im Vereinslokal.

Reichenbach i/Schl. Sitzung Mittwoch den 24. d. Mts. nachm. 5 Uhr in der »Sonne«. 1. Geschäftliches. 2. »Pflege der Höflichkeit durch die Schule« (Heinisch).

Sprottau. Sonnabend den 20. Juni nachm. 4 Uhr Ausflug nach Eulau.

Sibyllenort. Sonnabend den 20. Juni nachm. 3 Uhr Ausflug mit Familie nach Sibyllenort, Königliches Hofbrauhaus. 1. Über Einfachheit und Lebensweisheit« (Jeretzky). 2. Besichtigung des Schlosses. 3. Einziehung der Sterbekassenbeiträge. Sturm und Heim mitbringen.

Wirschowitz-Kraschnitz. Sitzung den 20. Juni in Kraschnitz. Referent Stenzel.

Quittung.

Wilhelm-Augusta-Stiftung für emer. schles. Lehrer.

Es wurden überwiesen und am 11. d. M. mit verteilt: 300 \mathcal{M} vom Schles. Provinzial-Lehrerverein, 3 \mathcal{M} vom kath. Lehrerverein Hultschin und 1 \mathcal{M} von einem hiesigen Emeriten. Dies bescheinigt mit Dank in der Hoffnung auf weitere Nachfolge

Das Kuratorium:

I. A. Rektor Blümel, Kassierer, Kleine Scheitnigerstraße 67.

Briefkasten.

Sch. hier. Im letzten Augenblick häufte sich der Stoff so massenhaft, dass wir durch die eiserne Notwendigkeit gezwungen waren, den festlichen Bericht auf eine Woche zurückzulegen. — B. L. F. Mit Artikeln reichlich versorgt. Wo soll man zuerst zugreifen? — X. Der Artikel kommt in 14 Tagen unverkürzt. Zwei Nummern werden wohl notwendig sein. — Dir. Kr. hier. Besten Dank. Wollen uns nun nach Möglichkeit beschleunigen. — Pf. u. St. Wir sind nach einem Artikel über den neuen Turnleitfaden vielfach befragt worden. Es ist uns nunmehr von kompetenter Seite ein solcher zugegangen; derselbe soll, sobald der Raum es gestattet, erscheinen. — ch. in B. Prompt eingegangen. Wir werden wohl sehr haushälterisch verfahren müssen. — K. 100. Wir empfehlen Ihnen »Die pädag. Grundgedanken in Pestal. Lienhard und Gertrud« v. Christian Melchers. Verl. von A. Helmich in Bielefeld. Pr. 60 \mathcal{M} . — Sehr gut ist auch aus demselben Verlage »Pestal. als Begründer unserer Armen-Erziehungsanstalten.« Von Dr. H. Morf in Winterthur. Pr. 75 \mathcal{M} . In beiden Schriften finden Sie ausreichendes Material auch für das spezielle Thema. — D. hier. Das eine Blatt ganz vorzüglich, das andere ferner liegend. — Pp. Pädagogik v. Schütze will ein Freund unseres Blattes verschenken; wenn auch nicht mehr ganz neue Auflage. Meldungen bei der Redaktion d. Ztg. — Ketzer. Rezension wird uns sehr will-

kommen sein. Aber was werden die Fanatiker sagen? — M. in L. Es hatte sich wirklich noch niemand für den Bericht gemeldet. — Ergänzung. Nicht mehr als billig. — F. in B. Das nennt man gewaltig hineingesäbelt. Nun kommt eins nach dem andern. — Sp. Dummheit ist auch eine Gottesgabe. — N. hier. Wir können diesem Meinungsstreit sehr gelassen zusehen und stehen sozusagen außerhalb der Debatte. — Sp. in M. Zum Ende. — Sch. T. Es kommt darauf an, ob die Gesellschaft Auslagen gehabt hat und was das Versicherungs-Statut über Zurückziehung von Anträgen besagt. — W. in Sch. Kommt gleich in nächster No. Sehr anmutend. Im Vermischten ist noch für eine ziemliche Weile der Platz belegt. Später gern. — Lampersdorf. Kann uns nicht im geringsten rühren. Wir wissen uns vollständig rein und waren noch nie darauf bedacht, die Interessen der Breslauer Lehrer besonders zu wahren. Hüten Sie sich um Gotteswillen vor dieser Schwarzseherei! Die Breslauer Lehrer werden erstaunt sein, diesen Vorwurf zu vernehmen. — r. h. Räther, Theorie und Praxis des Rechenunterrichts, S. 225—245. — H. R., D., M. H., M. F. u. H. S. hier. Bitte Bücher abzuholen. — M. in L. Im letzten Augenblick leider zurückstellen müssen. — Einjähriger. Es freut uns, dass Sie uns außer dem heutigen noch einen zweiten Artikel in Aussicht gestellt haben, der mehr die finanzielle Seite beleuchten soll.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus Muster umgebend. [2805-12]

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.) Zürich.

Martha Schnabel

Conrad Methner (Steinau a/O 1886—89—91)

Verlobte.

Breslau, im Juni 1896.

Die Verlobung meiner Tochter Minna mit dem Lehrer Herrn Arthur Hippe in Rosenberg O/S. hebe ich hiermit auf.

Kraschnitz, den 15. Juni 1896.
184] Tondock, Wirtschafts-Inspektor.

Am 13. d. Mts. entschlief sanft nach langen, qualvollen Leiden unsere inniggeliebte

Lotte

im Alter von 1 Jahr 3 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Breslau, den 16. Juni 1896.

Max Franke, Lehrer, u. Frau Margarete, geb. Daun

Gestern verschied in Breslau das Ehrenmitglied unseres Vereins, der Schuldirektor

Herr Dr. Mattersdorf

von hier.

Durch seine vorzüglichen Charaktereigenschaften hat er sich das Vertrauen und die Liebe der Mitglieder in hohem Maße erworben und durch seinen regen Eifer und sein reiches Wissen dem Vereine, dessen erster Vorsitzender er durch eine lange Reihe von Jahren war, zu einem mächtigen Aufschwunge verholfen. Wir werden demselben stets ein dankbares Andenken bewahren.

Gleiwitz, den 9. Juni 1896.

Der Vorstand des Lehrervereins.

Heute früh entriß uns plötzlich der Tod unser verehrtes Vereinsmitglied, den Oberlehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule

Herrn Gustav Muttke.

In ihm verliert der Verein ein langjähriges, treues Mitglied, eine Zierde seines Standes. Sein edler Charakter und seine wahre Kollegialität sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Schweidnitz, den 12. Juni 1896.

Der Schweidnitzer Lehrerverein.

Wieder hat der Tod in die Reihe unserer Vereinsmitglieder eine Lücke gerissen. Nach jahrelanger Leidenszeit entschlief am 11. Juni

Herr Lehrer und Kantor Ebert.

in Petershain. An unserem Vereinsleben nahm er, soweit es in der letzten Zeit seine Kräfte erlaubten, regen Anteil. Liebe und Treue für seinen Beruf zeichneten ihn vorteilhaft aus.

Der Lehrerverein Jänkendorf O/L.



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau,

[124k-n

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen.

Ratenzahlung bewilligt.

[125k-n

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,

Pianofabrikant.

Unser Ausschreiben einer Lehrerinnenstelle an der evangelischen Volksschule hierselbst wird hiermit zurückgenommen.

Freiburg i/Schl., den 9. Juni 1896.

Der Magistrat.

An der evangelischen Volksschule hierselbst ist zum 1. Oktober d. J. eine **Lehrer-Stelle** zu besetzen. Anfangsgehalt 1100 Mk. incl. Wohnungs- und Feuerungs-Erschädigung, welches durch 5 Alterszulagen von 5 zu 5 Jahren bis zur Höhe von 1800 Mk. steigt; außerdem werden für den hiesigen Ort den Volksschullehrern staatliche Alterszulagen gewährt. Der Anzustellende muss zur Erteilung des Turnunterrichts qualifiziert sein. Bewerbungen sind bis 5. Juli cr. an den unterzeichneten Magistrat zu richten. [179]

Freiburg i/Schl., den 9. Juni 1896.

Der Magistrat.

Der Unterzeichnete macht hierdurch bekannt, dass die Herren Kantor Reimann- und Lehrer Zimmermann-Lähn, Kantor Eichner-Liebenthal, Kantor Fiedler-Wünschendorf, Lehrer Seifert-Matzdorf und Lehrer Kliesch-Johnsdorf bei Spiller, sich bereit erklären, junge Leute, welche sich dem Lehrerberufe widmen wollen, als Präparanden heranzubilden. Die genannten Herren sind von der Königlichen Regierung zu diesem Zwecke bestätigt worden. Nähere Bedingungen sind bei den betreffenden Herren zu erfragen. Aufnahme-Termine sind in der Regel Michaelis und Ostern.

Der Königliche Kreis-Schul-Inspektor.

A. Berger, Pastor. [177b

Freunde

einer, laut zahlreicher Anerkennungsschreiben als hervorragend preiswerth befundenen, gut luftenden, sehr aromatischen Cigarre aus den reifsten Tabaken hergestellt und von tadellosem Brande, lade ich zu einem Versuche meiner Fabrikate durch Bezug von Musterkisten ein:

1833 PARIS. 2 MEDAILLEN LONDON 1862.

Jede Musterkiste enthält 100 Stück Cigarren.

10 Marken à 10 Stück oder * 5 Marken à 20 Stück.

Nr.	1	Preis	2	3	4	5	6	7	8	9	Cigarillos	per Mille franko Mk.	4,05	4,60	5,40	6,10	7,20	8,40	9,50	11,60	5,70
	2	36-42	42-50	50-57	60-68	70-82	82-99	79-132	40-66												

Bei Vorauszahlung Nr. 1-3 20 Pfg. billiger. " 3-9 30 " "

Ausführliche Preisliste gratis und franko.

A. Hornemann, Goch a. d. holl. Grenze.

Aelteste Cigarrenfabrik mit direktem Versand an die Consumenten.

Gegründet 1845.

Pianinos

von Römheldt in Weimar
Apertes Fabrikat I. Ranges.
12 goldene Medaillen und 1. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's
Wärmste empfohl. Anerkennungsschreiben
aus allen Theilen der Welt. In vielen
Magazinen des In- und Auslandes vorrätig,
sonst directer Versandt ab Fabrik.
Uebliche Vortheile f. d. Herren Lehrer.

[1703-20]

Neu!

Das Bober-Katzbach-Gebirge

Handbüchlein für Naturfreunde und Gebirgsreisende;
mit 1 allgem. u. 10 Einzelkarten, Aussichts-
plänen etc. Selbstverlag des Verfassers: k. Post-
meister a. D. Siegfried Beck i. Hirschberg (Schl.)
80 \mathcal{M} . Zu haben bei Ph. Schweitzer, Neue
Schweidn. Str., Trewendt & Granier, G. P. Aderholz,
u. Bürkner, Ohlauerstr. [182]



30 Märsche

f. Trommel u. Pfeife
auch für jedes Instrument
einzeln zu benutzen, nebst
diesbez. Unterweisung f. An-
fänger 1 \mathcal{M} 80 \mathcal{P} . — Gleichzeitig empfehle
starke 33 cm. Trommeln mit Eisenreifen 13 \mathcal{M} ,
mit Holzreifen 11 \mathcal{M} , Trommelpfeifen v. Ebenholz
4 \mathcal{M} . [174b-c]

Minden i/W.

H. C. Stümpel.

Herr Holle in Oppenwehe schreibt: Die
für die Schule gesandten Trommeln sind als
gut, preiswert und zweckentsprechend befunden,
ebenso bin ich mit den erhaltenen Flöten recht
zufrieden. Der Betrag etc.

Soeben erschien von den Lehrer-Prüfungs-
und Informationsarbeiten

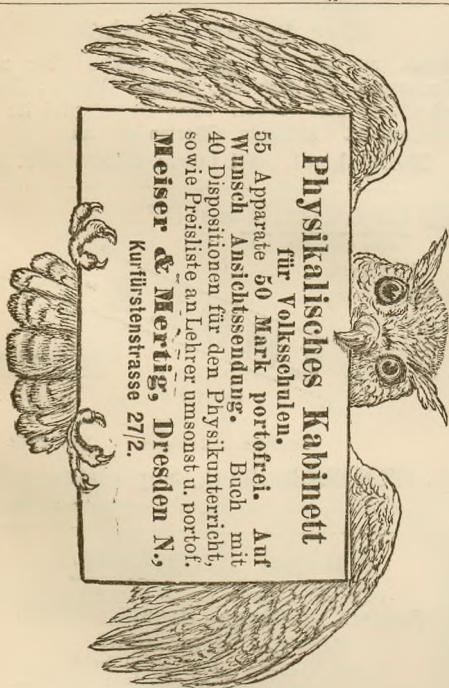
Heft 29: 1) Heider, Das wahre und das falsche
Ehrgefühl. Wie ist das erstere durch die Schule
zu fördern, das letztere zu bekämpfen?

2) Streiber, Friedrich Rückert, Wilhelm Hey
und Friedrich Güll, drei Freunde unserer Kinder.
80 \mathcal{P}

und in zweiter Auflage:

Heft 14: Richter, Was hat der Lehrer zu thun,
um eine gute Schulsdisziplin herzustellen und zu
erhalten? 80 \mathcal{P}

Gegen Betrag in Marken sendet postfrei
Alfred Hufeland's Verlag in Minden.



Physikalisches Kabinett
für Volksschulen.
55 Apparate 50 Mark portofrei. Auf
Wunsch Ansichtssendung. Buch mit
40 Dispositionen für den Physikunterricht,
sowie Preisliste an Lehrer umsonst u. portof.
Meiser & Meritz, Dresden N.,
Kurfürstenstrasse 27/2.

Schorn-Plath-Suppran, Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre. Im Anschluß an Schorns Geschichte der Pädagogik.

- I. Bd.: Geschichte der Pädagogik in Vorbildern und Bildern von Schorn-Reinecke-Plath.
Ämtlich empfohlen durch Ministerial-Erlaß vom 12. März 1873. 17. verbesserte und
vermehrte Auflage mit Holzschnitten aus dem orbis pictus und dem Elementarwerk.
(VIII u. 360 S.) gr. 8°. 4 \mathcal{M} , geb. 4 \mathcal{M} 50 \mathcal{P} .
- II. Bd.: Erziehungs- und Unterrichtslehre. Systematischer Teil. Zum Gebrauche in Seminaren,
von R. Suppran. (X u. 352 S.) gr. 8°. 4 \mathcal{M} , geb. 4 \mathcal{M} 50 \mathcal{P} .
- Freundgen, J., Reg.- und Schulrat. Geschichtliche Bilder und Vorträge. Beiträge zum Unterricht
in der Geschichte. (334 S.) gr. 8°. 3 \mathcal{M} , geb. 4 \mathcal{M}
- Geißel, J., Seminarlehrer, Der Glockenguß. Materialien zur Besprechung des Schillerschen Liedes
von der Glocke. Für den Gebrauch in höheren Lehranstalten bearbeitet. Mit 8 Abbildungen.
(32 S.) gr. 8°. 75 \mathcal{P} .
- Heilmann, Dr. Karl, Kgl. Seminar-Direktor, Psychologie mit Anwendung auf Erziehung und
Schulpraxis. Für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare und zum Selbstunterricht. Unter Mit-
wirkung von Direktor Dr. M. Zahn herausgegeben. kart. 95 \mathcal{P}
- Lanckmann, W., Seminarlehrer, Anregung der Phantasie im biblischen Geschichtsunterricht. (131 S.)
8°. 1 \mathcal{M} 50 \mathcal{P}
- Skrobek, Seminarlehrer, Methodischer Leitfaden für den Schreibunterricht in der Volksschule. Zum
Gebrauche an Schullehrer-Seminaren und Volksschulen. (48 S.) gr. 8°.
- Uttendorfer, O., Lehrer, Leitfaden der Naturkunde für mittlere und höhere Schulen. Mit 101
Figuren im Text (XII u. 260 S.) gr. 8°. geb. 3 \mathcal{M} [180T]

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens
zur gefälligen Nachricht, dass **einzig und allein** die Berlinische Lebens-
mit dem Schlesischen Provinzial-Lehrer-Verein und dem Pestalozzi-Verein für die
Provinz Schlesien einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, dass

1. den Herren Lehrern Erlass der Policen- und Arzthonorar-Kosten gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzi-
Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen schlesischer Lehrer 4‰ (vier
pro mille) der Versicherungssumme
und aus sämtlichen ihr durch schlesische Lehrer aus anderen Berufskreisen zuge-
führten Versicherungen 1‰ (ein pro mille) der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Vergünstigungen,
angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluss einer Versicherung hinsichtlich der zu wäh-
lenden Gesellschaft wohl nicht im Zweifel sein können, zumal die »alte Berlinische« auch in
sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.

Nähere Auskunft wird gern erteilt durch die Agenturen, sowie durch

Rudolf Bessel, General-Agent obiger Gesellschaft
Breslau, Ohlau-Ufer 9.

17-12

Möbel,

Spiegel- und Polsterwaren

eigener Fabrik

empfehlen zu

Werkstattpreisen

unter langjähriger Garantie

Nawrath & Comp.

Breslau

Teichstrasse No. 9

und

Gartenstrasse No. 86

vis-à-vis Postamt II. 1 Minute vom
Centralbahnhof.Lieferanten des Allgemeinen Breslauer und
Deutschen Lehrer-Vereins und des Preu-
Bischen Beamten-Vereins.

Reellste u. billigste Bezugsquelle.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

Pianinos, neu kreuzsaitig, von 380 \mathcal{M} an
Ohne Anzahl. à 15 \mathcal{M} monatl.
Kostenfreie, 4 wöchentliche Probensendung.
Fabrik Stern Berlin, Neanderstr. 16.



1896er Excelsior-Räder.

Feinste Marke.

Excelsior-Fahrrad-Fabrik

Albert Kohnke, Breslau,

Blücherstrasse 14.

Fernsprecher 2472.

Preislisten gratis und franko.
Teilzahlungen f. d. Herren Lehrer
unter günst. Bedingungen. Fahr-
unterricht auf neuestem Lehr-
Apparat, sicher, schnell, bequem u.
kostenlos. — Jeder Käufer einer Excelsior-Ma-
schine erhält für dieselbe für die ganze Dauer des
Besitzes vollste Garantie.

NB. Den Lehrapparat verleihe ich kostenlos
an jeden Käufer eines Rades, da Selbstunterricht
damit sehr bequem. 768-u

Holländ. Tabak

Varinas. Unübertroffen. Tausende
Anerkennungen von Pfarrern,
Lehrern, Beamten. 1634-52

9 Pfund 7 Mk. franko. 1634-52

Gebrüder Bierhaus,

Orsog an der holländ. Grenze.

Ein möbl. **Vorderzimmer** ist bei
zweifenstr. Lehrersfr.
bald zu vermieten. Kreuzstraße 40, Hochpt.